

Der Gesellschaft

Amstblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 436 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptamtstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wk., Stellenanzeige, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorzugsweiser Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 270

Samstag, den 16. November 1940

114. Jahrgang

Der vernichtende Schlag: Eine halbe Million Kg Sprengbomben und 30 000 Kilogramm Brandbomben auf Coventry, das Zentrum der englischen Rüstungsindustrie, in der Nacht zum Freitag

Berlin, 15. Nov. Wie bereits gemeldet, unternahm die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Freitag Massenangriffe auf das britische Rüstungszentrum der Stadt Coventry. Über 100 Kampfflugzeuge überflogen die Stadt, und jedes Flugzeug warf über 1000 Kilogramm Bomben ab. Im ganzen wurden über 500 000 Kilogramm Sprengbomben und etwa 30 000 Kilogramm Brandbomben abgeworfen. Die deutschen Flieger waren von vorteilhaftester Wetter begünstigt, konnten ihre Ziele genau erkennen und die Bombeneinschläge beobachten. Die Wirkung war ungeheuer. In kurzer Zeit standen alle großen und die meisten kleineren Fabriken in Brand und bildeten nach wenigen Stunden ein einziges Flammenmeer. Ihre Feuerhöhe war über 200 Kilometer bis zum Kanal hin zu sehen.

„Amigo Perry“ nach Newport. Die ungeheure Wucht und Stoßkraft der letzten deutschen Nachtangriffe kann selbst Reporter nicht verschweigen. Trotz der bekannten vorsichtigen Berichterstattung muß selbst das Londoner Nachrichtenbüro zugeben: „In der Nacht zum Freitag richteten sich die feindlichen Luftangriffe hauptsächlich gegen Mittelengland. Ein Angriff wurde mit großer Heftigkeit (!) auf eine Stadt in den Midlands durchgeführt. Viele Brände wurden verursacht und beträchtliche Schäden (!) hervorgerufen. Vollständige Informationen sind noch nicht greifbar“, so meldet Reuters, „man fürchtet aber, daß die Schäden sehr groß sind. (!) Auch durch Angriffe auf andere Städte der Midlands wurden „Gebäude“ beschädigt.“

und Angriffsflüge planmäßig durch 500 Kilometer westlich Irland vernichtete ein schweres Kampfflugzeug einen britischen Handelsdampfer von 5000 BRT, durch zwei Bomben, die mittschiffs und achtern trafen. Das Schiff geriet in Brand und blieb mit Schlagseite liegen. Tümpel der schottischen Küste wurden zwei Dampfer von 2000 und 7000 BRT, angegriffen. Das größere Schiff sank nach Explosionen, während der andere Dampfer in Seenot geriet. Durch Bombentreffer wurde ferner in der nördlichen Nordsee ein 5000-BRT-Schiff versenkt. In Höhe von Great Yarmouth erhielt ein britischer Zerstörer einen schweren Bombentreffer mittschiffs.

London bestätigt den Schlag auf Coventry
Amsterdam, 15. Nov. Wie der englische Nachrichtendienst bekannt gibt, ist in London ein amtliches Kommuniqué ausgegeben worden, wonach deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Freitag die Stadt Coventry außerordentlich heftig angegriffen und bombardiert haben. Die Angriffe seien in ihrer Heftigkeit nur mit denjenigen der schwersten Nächte zu vergleichen, die London bisher mitgemacht habe.

„Damit gibt Reuters in gewohnten verschleierte Wendungen ein unaufrichtig rollendes Anflug der deutschen Kampfflieger sowie die weite Verzweigung des Angriffes auf die Zentren der britischen Rüstungsindustrie zu.“

Sturz Kampfflugzeuge griffen die Frankstation von Dover an, die drei Bombentreffer schweren Kalibers erhielt.

Der schwere Bombenangriff auf Coventry
Zu Beginn des nächtlichen Angriffs hätten die deutschen Flieger Anzeichen von Brandbomben über der Stadt abgeworfen, wodurch eine Reihe von Bränden verursacht worden sei. Später seien dann Explosionsbomben gefolgt. Die überhohen Wanne, habe es Tausende von Opfern in der einen Angriffswelle auf Coventry unter der Bevölkerung der Stadt gegeben.

„Echt Reuterslich ist der Satz: „In einer Anzahl dieser Gebiete wurden auch (!) Wohnungen beschädigt.“ Was sonst noch getroffen und zerstört wurde, verleiht die Londoner Nachrichtenagentur hinter der typischen Wendung, „auch“ Wohnungen wurden beschädigt.“

„Nach Besserung der Wetterlage konnte die Luftwaffe in der Nacht zum 15. November als Vergeltung für die britischen Angriffe auf München dem Gegner durch einen Großangriff auf bedeutende Rüstungsziele in Mittelengland einen außerordentlich schweren Schlag verzeihen. Besonders heftig und erfolgreich war dabei der rollende Angriff starker Kampverbände der Generalsfeldmarschälle Keesling und Sperle auf Coventry, wo zahlreiche Motorenfabriken und große Anlagen der Flugzeug-Zubehöriindustrie sowie andere kriegswichtige Einrichtungen mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt wurden, die gewaltige Verwüstungen anrichteten. Ungeheure Feuersbrünste, die von großen Hochschlagern genährt wurden und bis zur Kanalküste sichtbar waren, vollendeten das Vernichtungswerk. Außer Rüstungsbetrieben wurden in den Midlands noch ein großes Nachschublager der britischen Luftwaffe und ein Gaswerk mit sichtbar großer Wirkung angegriffen.“

„In dem Gebiet von London haben feindliche Flugzeuge, die in Zwischenräumen kamen (!), Bomben abgeworfen. Häuser und einige andere Gebäude (!) wurden zerstört. Auch andere sehr entfernt liegende Gebiete (!) sowie das nördliche Wales wurden von der deutschen Luftwaffe bombardiert.“

„Kobensächlichkeiten werden, wie auch bei den Schiffsverlusten, zugegeben. Es läßt sich natürlich nicht vermeiden, daß auch Wohnhäuser, die innerhalb großer Fabrikanlagen liegen, getroffen werden, die Hauptklage aber wird verschwiegen. Es ist immer die selbe Methode, mit der London die Welt zu blaffen versucht.“

„In der gleichen Nacht wurde der Vergeltungsangriff auf London planmäßig fortgesetzt. Weitere Angriffsziele waren kriegswichtige Objekte in Süd- und Mittel-England.“

„Der Feind versuchte in der Nacht zum 15. November die Reichshauptstadt mit stärkeren Kräften anzugreifen. Der geplante Großangriff scheiterte aber an der durchschlagenden Wirkung der Flak-Artillerie. Nur zwölf englischen Kampfflugzeugen gelang es infolgedessen, Berlin zu erreichen. Davon wurden drei über der Stadt selbst, drei weitere im Vorfeld Berlins durch Flak-Artillerie abgeschossen. Sechs britische Kampfflugzeuge waren bereits im Westen kurz nach Ueberfliegen der Küste durch Flak-Artillerie abgeschossen worden. Die feindlichen Bomben richteten nur geringen Personen- und einigen Gebäudeschaden an.“

„Trotz harter Behinderung durch heftige Stürme führte die Luftwaffe auch am 14. November ihre Aufklärungs- und Gesamtverlust des Feindes: 20 Flugzeuge.“

„Der Gegner verlor im Laufe des 14. November und in der Nacht zum 15. November 20 Flugzeuge, davon sieben im Luftkampf, zwölf durch Flak-Artillerie und eines durch Marine-Artillerie. Fünf eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.“

Ein besonders schneidiger Angriff eines deutschen schweren Kampfflugzeuges auf einen englischen Geleitzug 700 km westlich von Irland Zwei Dampfer in Brand geworfen und schwer beschädigt

Berlin, 16. Nov. Ein deutsches Kampfflugzeug führte einen besonders schneidigen Angriff auf einen Geleitzug 700 Kilometer westlich von Irland aus. Der Geleitzug bestand aus 20 bewaffneten Handelsdampfern und 6 Zerstörern, die sofort das Feuer auf das Flugzeug eröffneten. Mit größtem Schneid führte die deutsche Maschine aber ihren Angriff durch. Ein Dampfer von 3000 BRT wurde sehr schwer beschädigt und geriet in Brand. Ein zweiter Dampfer von 16 000 BRT, erhielt zwei Treffer mittschiffs, geriet in Flammen und blieb mit Schlagseite liegen.

„Am Donnerstag mindestens 17 000 BRT, versenkt und 27 000 BRT, sowie ein Zerstörer schwer beschädigt.“

„Vor Zerstörer erhielt vor Great Yarmouth einen Treffer schweren Kalibers mittschiffs, vor New Castle wurde ein 2000-BRT-Dampfer getroffen, so daß er in Seenot geriet.“

Erfolge unserer Kampfflugzeuge
Am Donnerstag mindestens 17 000 BRT, versenkt und 27 000 BRT, sowie ein Zerstörer schwer beschädigt.

„Der Zerstörer erhielt vor Great Yarmouth einen Treffer schweren Kalibers mittschiffs, vor New Castle wurde ein 2000-BRT-Dampfer getroffen, so daß er in Seenot geriet.“

Suner kommt nach Deutschland
Der Zerstörer erhielt vor Great Yarmouth einen Treffer schweren Kalibers mittschiffs, vor New Castle wurde ein 2000-BRT-Dampfer getroffen, so daß er in Seenot geriet.

Demobilisierung der rumänischen Wehrmacht

Bukarest, 15. Nov. Durch ein vom Staatsführer General Antonescu nach seiner Abreise nach Rom unterzeichnetes und jetzt veröffentlichtes Gesetz wird die gesamte rumänische Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft demobil gemacht. Die Demobilisierung begann am 15. November. Das Landesverteidigungsministerium ist jedoch ermächtigt, in Zukunft im Bedarfsfälle Reservisten einzuziehen und Requirierungen durchzuführen.

Militärische Besprechungen in Innsbruck

Berlin, 15. Nov. Am 15. November fanden in Innsbruck militärische Besprechungen über die gemeinsame Kriegsführung zwischen dem Chef des Oberkommandos der deutschen und italienischen Wehrmacht statt. Sie wurden geführt durch den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, und dem Chef des Oberkommandos der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio. An den Besprechungen nahmen außerdem teil von deutscher Seite General der Artillerie Jodl und der deutsche Militärattaché in Rom, Generalleutnant von Kintelen, von italienischer Seite Generalmajor Gandin und der italienische Militärattaché in Berlin, Generalleutnant Marra.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italiens Kampf- und Sturzflugpiloten in lebhafter Tätigkeit — 13 feindliche Flugzeuge bei Luftkämpfen abgeschossen, zahlreiche andere am Boden zerstört oder beschädigt — Feindliches Schiff der Kamikaze-Klasse von drei Torpedos getroffen.

DNB Rom, 15. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Epirus normale Patrouillen- und Artillerietätigkeit.

Unsere Luftwaffe unternahm wiederholt Aktionen normaler Bombenangriffe sowie auch solche mit Sturzflugpiloten auf die militärischen Ziele von Korfu, Paros und Argosoli, auf die Landenge des Preopa-Steins, die unterbrochen wurde, auf Artillerie-Stellungen, auf das Flugfeld von Florina, wo fünf Flugzeuge am Boden zerstört oder schwer beschädigt wurden, auf das Gebiet Ioannina-Kalibaki-Mehovo, auf den Corciano-Abchnitt, auf die Suda-Bucht (Kreta).

Bei den Luftkämpfen wurden 13 feindliche Flugzeuge von verschiedenen Typen (z. B. Blenheim und Potez) abgeschossen. Vier unserer Flugzeuge wurden bei den Kämpfen getroffen, konnten aber in den Flugplätzen landen. Ein italienisches Flugzeug fehlt.

In der Nacht vom 9. zum 10. November traf das U-Boot „Caponi“ — wie bereits im Wehrmachtsbericht vom 12. mitgeteilt wurde — mit drei Torpedos ein feindliches Schiff von der Kamikaze-Klasse, das zusammen mit anderen den Flugzeugträger „Mustros“ im Kanal von Sizilien begleitete. Korvettenkapitän Romeo Romei, der Kommandant des U-Bootes, hat vom ausgetauchten Boot aus die Explosion der drei Torpedos an dem feindlichen Schiffsrumpf beobachten können.

In Nordafrika wurden feindliche Panzerwagen von Feuer unserer Schnellpanzer vertrieben. Unsere Fliegerstaffeln bombardierten wiederholt die Flottenbasis von Alexandria, die Eisenbahnlinie bei Matra, das Flugfeld von Bir Ama Smet, wobei einige Flugzeuge vom Blenheim-Typ am Boden getroffen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind von unseren Aktionen zurückgeführt.

Ein Luftangriff auf El Matilla hat weder Opfer verlangt noch Schäden verursacht.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Chorem, Agordat, Gura, Diredawa, Asmara, Afab und die Insel Dinein geringfügigen Schaden angerichtet und leichte Verluste unter den Eingeborenen verursacht.

Auf Grund von nachträglichen Feststellungen ergibt sich, daß bei unseren Luftangriffen auf Port Sudan, der im Wehrmachtsbericht vom 25. Oktober erwähnt worden ist, ein feindlicher Dampfer versenkt wurde.

Ein feindlicher Luftangriff in der Nähe von Monopolis (Provinz Bari) hat weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein weiterer Luftangriff auf Bari hat geringen Schaden angerichtet, ein Totes und ein Verwundeter sind zu beklagen.

Italienische Luftwaffe im östlichen Mittelmeer

Torpedo-Flugzeuge gegen britischen Geleitzug und im Hafen von Alexandria

Rom, 15. Nov. Ueber die besonders erfolgreiche Tätigkeit der italienischen Luftwaffe im Laufe des Mittwochs im östlichen Mittelmeer gibt ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani einige interessante Einzelheiten.

Hiernach erfolgte der Angriff italienischer Torpedo-Flugzeuge auf einen aus 13 Schiffen bestehenden Geleitzug in den ersten Nachmittagsstunden des Mittwochs. Trotz lebhaftester Abwehr konnten die italienischen Flugzeuge die feindlichen Schiffe aus kürzester Entfernung und aus einer Höhe von weniger als 100 Meter angreifen und dabei die beiden größten Dampfer mittschiffs treffen, ohne selbst den geringsten Schaden davonzutragen. Bei den kurz darauf erfolgenden Erkundungsflügen konnte die Versenkung des einen Dampfers einwandfrei festgestellt werden. Auch der zweite getroffene Dampfer kann als verloren angesehen werden.

Bei den am gleichen Nachmittage erfolgten Angriffen italienischer Bomber auf den Kriegshafen von Alexandria gelang es, im Innern des Hafens liegende englische Kriegsschiffe zu treffen. Besonders schwer mitgenommen wurde dabei ein englischer Schwere Kreuzer, der einen Volltreffer durch eine großkalibrige Bombe erhielt, wobei deutlich Flammen und starke Rauchentwicklung zu beobachten waren. Auch hier sind alle italienischen Flugzeuge zu ihren Ausgangspunkten zurückgeführt.

Berechnungsverkehr zwischen Deutschland und Frankreich. Mit sofortiger Wirkung ist ein Berechnungsverkehr zwischen Deutschland und dem besetzten sowie dem unbesetzten Gebiet Frankreichs einschließlich der französischen Kolonien, Protektorate und afrikanischen Mandatsgebiete sowie Ägypten-Libanon eingeführt worden. Als Kursrelation gilt eine Reichsmark = 20 Franc.

HJ-Abordnung in Budapest. Die 150 Mann starke Abordnung der Hitler-Jugend ist unter Führung von Gebietsführer Blomquist nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Rumänien in Budapest eingetroffen. Die HJ-Gruppe tritt nach zweitägigem Aufenthalt in Budapest ihre Heimreise an. Im Rahmen des reichhaltigen Programms wird die deutsche Jugend vom Reichsverteiler empfangen werden.



Molotows Abschied von Berlin

Reichsaußenminister von Ribbentrop verabschiedete den Außenkommissar am Anhalter Bahnhof. (Atlantik, Kreuzer, Zander-M.A.)

Der Führer beim japanischen Jubiläums-Empfang

Molotow wieder in Moskau — Danktelegramm an den Führer und den Reichsaußenminister

DNB Berlin, 15. Nov. Der Führer war am Freitag mittag auf der japanischen Botschaft bei einem Empfang zugegen, den der Kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, anlässlich des 2600jährigen Jubiläums des japanischen Kaiserhauses gab. An dem Empfang nahmen der Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generalfeldmarschall Milch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Wammsers, Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsführer SS Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich, Staatsminister Dr. Weizsäcker, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker und der Königlich-italienische Geschäftsträger Jamboni teil.

Berlin, 16. Nov. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten W. M. Molotow, ist gestern abend in Moskau eingetroffen und wurde von den Volkskommissaren, dem deutschen, italienischen und anderen Botschaftern und weiteren Persönlichkeiten empfangen. Beim Verlassen des Reichsgebietes richtete er Danktelegramme an den Führer und v. Ribbentrop.

Zum Abschluß in Berlin

Die ersten Presseäußerungen — Weltumspannender Charakter der Besprechungen mit Molotow

Rom, 15. Nov. Die deutsch-russische Zusammenkunft in Berlin wird von der europäischen Presse als eines der wichtigsten Ereignisse hervorgehoben. In ihrer Berichterstattung stellen die Zeitungen die Atmosphäre des Vertrauens, in der die Besprechungen stattfanden, die erneute Befestigung und die Vertiefung der deutsch-russischen Zusammenarbeit und die völlige Übereinstimmung in allen Deutschland und Rußland interessierenden Fragen in den Vordergrund.

England habe, wie die Blätter feststellen, wirklich Bedenken, denn seine noch in letzter Stunde unternommenen Quertreibereien seien gescheitert und der militärische Angriff der Luft auf Berlin, der offensichtlich Molotow beeindruckt sollte, habe gegenteilige Wirkung gehabt. Molotow habe sich persönlich von der Lügenhaftigkeit der englischen Agitation überzeugen können, schreibt „Popolo di Roma“, da er ohne weiteres selbst feststellen konnte, welcher Unterschied zwischen den Ergebnissen der englischen Bombenabwürfe und den Lügen des Mister Duff Cooper bestehe. Die vollständige Übereinstimmung zwischen Deutschland und Rußland, die sich aus den Berliner Besprechungen Molotows ergeben hat, wird von der oberitalienischen Presse mit großer Begeisterung hervorgehoben. Das Schlußkommuniqué findet allgemein die größte Beachtung und wird von der Presse höchst befriedigt kommentiert. Die deutschen Zeitungen enthielten sich zwar jeder Erläuterung, schreibt „Corriere della Sera“, doch seien der Ton und die Fassung des Kommuniqué derart gehalten, daß jede Umschreibung nur die Folge hätte, seine Bedeutung eher zu verschleiern als zu klären. Alle Hypothesen und Vermutungen, die über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Moskau in Syene gesetzt worden waren und bisher das schwere Geschick der englischen Agitation — und, was noch schwerer wiege, auch der englischen Politik — waren, seien also zusammengebrochen. Man dürfe nicht vergessen, daß die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland keineswegs eine Neuheit sei, sondern sich auf eine der traditionellen Grundlagen der Politik Bismarcks stütze. Das Kommuniqué sei deutlich und vielsprechend, schreibt die Turiner „Gazzetta del Popolo“. Es sei klar, daß auf eine derartige Ankündigung auch Taten folgen werden. Mehr zu sagen sei im Augenblick nicht möglich.

Tosio: Größte Aufmerksamkeit der ganzen Welt

Der Ausgang der Berliner Besprechungen findet in der japanischen Presse größte Beachtung. Die Blätter unterstreichen vor allem die bei den Besprechungen erzielte vollständige Übereinstimmung. „Hotshi Shimbu“ stellt fest, daß die Besprechungen zwischen dem Führer und Molotow die größte Aufmerksamkeit der ganzen Welt fanden. Wenn auch der Inhalt noch unbekannt sei, so gehe schon aus der Atmosphäre, in der die Verhandlungen geführt wurden, und die auch im Kommuniqué ihren Ausdruck findet, hervor, daß Deutschland und Rußland eine Verständigung erzielt hätten über die beide Ländern interessierenden Fragen. Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Union seien damit weiter gesichert worden. Die Berliner Besprechungen demonstrieren eindeutig das Fehlschlagen der englischen Politik.

Stockholm: Gespräche von globalem Charakter

Die schwedische Presse steht im Zeichen des harmonischen Abschlusses der deutsch-sowjetischen Besprechungen in Berlin. „Stockholms Tidningen“ betont besonders, daß man in Berlin nichts habe erfahren können, was über das offizielle Kommuniqué hinausgehe. Wenn aber auch nichts Konkretes über die Themen der Gespräche veröffentlicht werde, so verrate doch die Fassung des Kommuniqué, daß die Gespräche mit Molotow von weltumspannendem Charakter gewesen seien und alle Fragen betroffen hätten, die im Zusammenhang mit der

neuen europäisch-asiatischen Ordnung stehen. „Dagens Nyheter“ betont in einem Eigenbericht besonders den auffallend herzlichen Abschied des sowjetrussischen Außenkommissars von Reichsminister von Ribbentrop auf dem Anhalter Bahnhof. Das Bild spricht von einem globalen Charakter der Berliner Besprechung.

Belgrad: Freundschaftliche Atmosphäre

„Politika“ und „Breme“ machen die Schlußverhandlung zum Molotow-Besuch als Schlagzeile auf, wobei sie besonders hervorheben, daß in allen wichtigen Fragen Übereinstimmung erzielt worden sei.

Der Vertreter der „Politika“ schreibt unter anderem, die Beabsichtigung der deutschen und russischen Staatsmänner auf dem Anhalter Bahnhof sei äußerst herzlich gewesen, und es habe eine freundschaftliche Atmosphäre geherrscht. Er analysiert dann das kommunikative und meint, es sei von äußerst großer Bedeutung, daß bei dieser Gelegenheit wiederum alle Gerüchte und Kombinationen von feindlicher Seite über die weitere Einwirkung hinläßig geworden seien.

Rio de Janeiro: Englands Ausfaltung aus der europäischen Politik besiegelt

„Nichts kann die ernste Lage des englischen Imperiums mehr enthüllen, als der Augenblick, in dem Hitler und Molotow im Uhrzeigersinn gehen, ohne sich um den Meridian von Greenwich zu kümmern.“ — diese Worte aus dem Leitartikel des bekannten brasilianischen Journalisten Bernardes bilden den schlagendsten Ausdruck der starken Wirkung, die auch in der brasilianischen Öffentlichkeit das Ergebnis der Molotow-Rede hervorgerufen hat. Man erkennt es weitgehend als Tatsache an, daß Englands Ausfaltung aus der europäischen Politik nunmehr endgültig besiegelt ist.

Ministerkrise in Ägypten

Demonstrationen von englischem Militär verprengt — Parlamentsführung verlegt

Beirut, 15. Nov. Die Lage in Ägypten ist, wie Melneger aus Kairo befragt, nach dem tragischen Tod des Ministerpräsidenten Sabry Pasha, der allgemein als ein Werk des Intelligence Service betrachtet wird, sehr ernst.

Man befürchtet, daß in dieser ernsten Lage, in der sich das Land infolge des englischen Druckes befindet, eine allgemeine Ministerkrise eintritt, zumal der verstorbene Ministerpräsident auch den Posten des Außenministers versah. In einem Schreiben an den Finanzminister Abdoul Hamid Soliman Pasha hat König Faruk die Mitglieder des Kabinetts aufgefordert, ihre Ämter bis zur Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten weiter auszuüben.

Nach der gestrigen Parlamentsführung, die als Zeichen des Trauer verlegt wurde, bildeten sich auf den Straßen Kairo Demonstrationen, die von englischer Polizei und von arabischen Truppenangehörigen zerstreut wurden. Die ägyptischen Truppen, die bei der Fahrt des Königs zum Parlament Spalier gebildet hatten, wurden später in die Kasernen zurückgezogen. Schwerebewaffnete englische Patrouillen durchzogen die Straßen.

Zu der Thronrede, deren erster Teil noch vom Ministerpräsidenten verlesen wurde und in der die Absicht der Regierung zum Ausdruck kam, die bisherige Politik der Nichtkriegsführung fortzusetzen, wird in arabischen politischen Kreisen betont, daß König Faruk die vom Ministerpräsidenten verfasste Rede ausdrücklich gebilligt hatte.

Weiter weist man darauf hin, daß Hassan Sabry Pasha in den nächsten Tagen in einer großen Rede vor dem Parlament noch einmal die entschlossene Absicht Ägyptens unterstreichen wolle, unter allen Umständen aus dem Kriege herauszukommen. Er wolle vom Parlament eine entsprechende Entschließung fordern.

Unter diesen Umständen ist die Kernpolitik unter der Beobachtung Ägyptens und besonders in politischen Kreisen doppelt groß. Offen wird darüber gesprochen, daß die Engländer durch den mysteriösen Tod Hassan Sabrys von einem gefährlichen politischen Gegenspieler befreit worden sind.

Große Bestürzung in den arabischen Ländern

Höchste Beunruhigung über den Tod Hassan Sabrys Pashas

Rom, 15. Nov. Die Nachricht von dem geheimnisvollen plötzlichen Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten hat bei den Arabern in Syrien, Palästina und im Irak höchste Bestürzung hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß Hassan Sabrys Pasha — von dem man im allgemeinen im Parlament eine erneute Abfrage an England erwartete — am Mittwochabend noch vollkommen gesund und frisch war.

In arabischen Kreisen wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß der britische Intelligence Service bereits seit einigen Wochen eine ständige Bewachung des Ministerpräsidenten organisiert habe. Die Beobachtung sei derart herausfordernd durchgeführt worden, daß von ägyptischer Seite bereits Befürchtungen bei der englischen Botschaft erfolgten. Diese Umstände bestärken den Verdacht, daß dem Tode Hassan Sabry Pashas



Aus Nagold und Umgebung

Die Kühnheit ist vom Trostrecht bis zum Feldherrn hin auf die edelste Tugend, der rechte Stahl, der der Waffe ihre Schärfe und ihren Glanz gibt. Clausewitz.
18. November: 1831 Karl v. Clausewitz gestorben.

Bäuerliche Berufserziehung

Winterarbeit des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ auf dem Lande

Im Zuge der Planung für die Winterarbeit des BDM-Werkes fand vom 3.-10. November in der Jugendherberge in Nagold für die Untergaue Kniebis (120) und Schwarzweib (40) ein Koch- und Nähtkurs statt. 25 Mädel erhielten Anweisung und Pläne für die Gestaltung der Arbeitsgemeinschaft „Bäuerliche Berufserziehung“ in diesem Winter. Die gesunde, vernünftige Ernährung wie auch die ganze Haushaltsführung standen im Mittelpunkt der Besprechungen. Die Wirtschaftsreferentin des Kreises Nagold, Rika Alber, zeigte die rechte Arbeitsweise im bäuerlichen Haushalt auf, zugleich wies sie darauf hin, wie die Bäuerin durch auszubildende und gezielte Hilfskräfte entlastet werden kann. Der Nähtkurs war auf die Kriegszeit eingestellt.

Zur politischen und weltanschaulichen Ausrichtung der Mädel nach die Untergauleiterin Dorle Frick-Freundstadt. Ein schwebend beleuchtete die geopolitische Lage. Der Kreispropagandaleiter des Kreises Nagold, Dr. Eitzenmann sprach zur heutigen politischen Lage. Dr. Hergenlocher hielt einen Vortrag über „Gesundheitsführung“. Die Mädel werden in den kommenden Wochen in ihren Standorten entsprechende Arbeitsgemeinschaften im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ auf dem Lande durchführen.

Säben, Duce und Gaudilo

in der neuen Wochenchau

Diesmal begleiten wir im Bildbericht der Wochenchau den Führer auf seinen Fahrten durch Frankreich und nach Florenz. Die historischen Ereignisse des Zusammenstoßes Adolf Hitlers mit Marshal Petain einerseits und dem Gaudilo andererseits ziehen an unserem Auge vorüber. Dann sehen wir den Führer auf der Fahrt nach Italien, wo er mit dem Duce in Florenz hochbedeutsame Besprechungen führte. Wir hören, daß die beiden Lenker des deutschen und des italienischen Reiches das Geschick des Handlats in ihrer Hand haben und Geschichte machen. Bald sind vor allem die Bilder von den gewaltigen Ovationen, die dem Führer in Italien entgegenbrachten. Wir sind mitgerissen von dem Tempo, in dem sich noch vor Beendigung dieses Krieges, am Aufbau und in der Neugestaltung der Zukunft gearbeitet wird. Auf der Höhe des Aufschwungs steht Dr. Ley den Fortschritt beim Bau des neuen AdF-Bades, das einmal das größte Seebad der Welt sein wird. Dann sehen wir prächtige Aufnahmen von den rumänischen Ozeanern, die heute die deutsche Wehrmacht schützt. Der Bildbericht zeigt uns insbesondere aber wieder interessante Szenen vom Kampf gegen England. Wir sehen, wie am Kanal neue Seefestungen erstellt werden, um die Bombenflüge nach England noch verstärken zu können. Wir sind Zeugen von dem Klappen des Bombenschubs, Kamentisch aber beobachten wir einen fesselnden Luftkampf zwischen einer Messerschmitt und einer Spitfire. Nach einem spannenden Kampfe führt die Spitfire in schwarze Wolken gehüllt, zu Boden, während das deutsche Kampfflugzeug ruhig seine Bahn zieht und sich kriegswichtige Objekte zum wohlgezielten Bombenwurf auswählt.

„Das Recht auf Liebe“

Der Titel des Hauptfilms. Wir werden in die heroische Schönheit der Alpen geführt, und hier entspannen in ihrer naturnahen Mitte die Gestalten des Films, der uns poetisch und tiefen Eindruck bei uns hinterläßt. Wichtig wie die Riesen der Alpen, in denen die Handlung spielt, ist auch das Schicksal der handelnden Personen. Zwei Frauen stehen in unbegrenztem Vertrauen ihre Liebe einem Mann, der aber nicht stark genug ist, eine Entscheidung zu treffen. Im Augenblick, wo er seine Liebe vertritt, fällt das Schicksal die Entscheidung. Die Frauen bringen beide das größte Opfer ihres Lebens: die eine durch bedingungslose Hingabe ihrer Liebe, die andere durch schmerzvolle Entlassung. Kamhafte Künstler gestalten den Film, u. a. Magda Schneider, Anneliese Uhlig, Viktor Staal, Rolf Wanke, Paul Wegener, F. Schlang.

Rechtzeitige Meldung der Arbeitsunfähigkeit

Wenn die vom Versicherten rechtzeitig zur Post gegebene Meldung der Arbeitsunfähigkeit dort verlorengeht, so ist dies ein vom Versicherten nicht verschuldetes, unabwendbares Zufall. Das Krankengeld ruht in diesem Falle nicht, wenn die Meldung unverzüglich nach Erlangung der Kenntnis von dem Verlust nachgeholt wird.

Anspruch auf Schadenersatz

für französische Kriegsgefangenschaft

Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß deutsche Heeresangehörige einschließlich der bereits Entlassenen, denen in diesem Kriege bei der Gefangenschaft oder während der

ein Verbrechen zugrunde liegt. Die Vermutung, daß London dabei seine Hand im Spiele hat, verdichtet sich auch durch die Tatsache, daß der britische Kriegsminister Eden bei seinem Aufenthalt in Kairo vor kurzem vergebens versucht hat, durch strenge Drohungen und Versprechungen eine Annäherung der ägyptischen Politik zu erreichen. Wie „Towers“ aus Syrien meldet, wird darum in den arabischen Ländern mehr oder weniger offen davon gesprochen, daß England, nachdem alle Versuche scheiterten, den unbequemen Ministerpräsidenten durch Giftmord beseitigt habe.

Neues Erdbeben in Bukarest

Bukarest, 15. Nov. Am 14. November 16.38 Uhr wurde in Bukarest, wie die Sternwarte mitteilt, ein neues Erdbeben der Stärke 3 verspürt. Weiterer Sachschaden ist jedoch, soweit bis jetzt bekannt, nicht entstanden. Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Landstraße von Kronstadt nach Buzau im Gebirge an einer Stelle durch das Erdbeben auf einer Länge von zweihundert Metern gespalten worden, so daß der Verkehr völlig unterbrochen ist. Mehrere Hügel gerieten ins Gleiten, während Felsblöcke das Bett des Flusses Buzau verstopft haben.

französischen Kriegsgefangenschaft durch französische Streitkräfte oder französische Zivilpersonen persönliches Eigentum abgenommen und nicht zurückerstattet worden ist, Erlaßansprüche anmelden können. Die Anträge sind durch die jeweils zuständigen Kommandostellen vorzulegen.

Ein Bienenjahr zu Ende

Mit dem Eintritt kälterer Witterung ist für den Imker das Bienenjahr abgeschlossen. Jedoch wird das Jahr 1940 jedem Imker in Erinnerung bleiben, da es voller Enttäuschungen war. Wer nicht im richtigen Augenblick seine Schleuder in Bewegung setzte, ging leer aus. Der andere aber, der rechtzeitig schluderte, mußte seine Bienen alsbald füttern, damit sie nicht verhungerten. Für den Imker gibt es auch jetzt Arbeit auf dem Stande. Es gilt, die Kästen vollends zu verdrichten, die Fluglöcher so zu verengen, daß keine Mäuse eindringen können. Geräte und Futtergeschirre zu reinigen, damit sie im nächsten Jahr sofort wieder benutzt werden können. Ferner wird der Imker seine vorrätigen Waben nach Güte und Qualität sortieren und alle 3-4 Wochen einschweifen. Sind dann die Bienen zur Ruhe gekommen, so wird er sie nicht mehr füttern bis zum nächsten Frühjahr, an dem wieder fröhliches Gejummel ein neues Jahr verkündet, auf das der Imker wieder neue Hoffnungen setzen darf.

Mohnkapselerfassung noch im Gang

Die Sammelaktion leerer Mohnkapseln ist noch im Gang und wird in der Hauptsache im Verlauf dieses Monats abgeschlossen werden. Die aus volkswirtschaftlichen Gründen notwendige Mahnung, Mohnkapseln pfleglich zu behandeln und an eine Sammelstelle abzuliefern, wurde bereits weithin befolgt. Um möglichst viel dieses wertvollen Materials zusammen zu bekommen, dürfen auch kleinere Mengen unter keinen Umständen weggeworfen werden, da die Arzneimittelherstellung diesen notwendigen Rohstoff benötigt. Die Kapseln müssen, darauf wird nochmals hingewiesen, handgepflückt, gelund und schimmelfrei sein. Schwarz aussehende Kapseln können von den Mohnkapselerfassern nicht angenommen werden. Dabei ist es gleichgültig, ob die Kapseln ganz oder zerleinert sind. Sofern sich an einem Ort keine Annahmestelle befindet, ist zu empfehlen, daß eine geeignete Sammelgelegenheit geschaffen wird.

Treudienst-Ehrenzeichen

Oberschwander, Straßenwart Johs. Bärtle erhielt als Anerkennung für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienst-Ehrenzeichen vom Führer und Reichslanzler verliehen. Wir gratulieren!

Zur letzten Ruhe!

Halterbach, Amtsgenossen und sonstige Teilnehmende gaben am Mittwoch nachmittag dem mit 67 Jahren an einem Herzschlag gekorbenen Polizeibeamten Christian Piläger auf dem Stuttgarter Friedhof das Abchiedsgeleit zu seiner Stabsstätte. Der verdiente Beamte stammte aus Halterbach, wo er am 22. Februar 1873 geboren wurde. Die Deutsche Reichspost, sowie der Amtsversteher und die Gefolgschaft des Postamts 3 Stuttgart beklagten die Kränzwindungen ihre Anteilnahme und treue Verbundenheit mit dem pflichtgetreuen Berufskameraden.

100 Reichsmark aus der Bausparrentende

Calw, Aus der Bausparrentende konnte im Auftrag des Reichstriegeführers der Familie Klappenecker in Sommerhardt für ihre Zwillingkinder je ein Sparloosenbuch von 50 RM. überbracht werden.

Schwerer Sturz vom Rad

Grünmetzletten. Ein Unfall begegnete dem Landwirtschaftsschüler Bus Wehle von hier. Er wollte morgens nach Horb in die Landwirtschaftsschule mit seinem Fahrrad fahren. In der Nähe der hiesigen Pumpstation stürzte er und mußte den Heimweg antreten. Zu Hause angekommen brach er plötzlich zusammen. Im Laufe des Tages hat sich sein Zustand gebessert.

Letzte Nachrichten

Neues Kabinett gebildet

Ministerpräsident Hussein Sirry Pascha

Kairo, 16. Nov. König Faruk hat, nach Meldungen aus Kairo, am Tage nach dem plötzlichen Tode des Ministerpräsidenten Hassan Sabry Pascha ein neues Kabinett gebildet. Ministerpräsident im neuen Kabinett ist Hussein Sirry Pascha, der gleichzeitig das Innen- und das Außenministerium übernommen hat. Der neue Ministerpräsident Hussein Sirry Pascha bekleidete 1935 im Kabinett Mohammed Mahmud Pascha den Posten des Arbeitsministers und war 1939 im Kabinett Ali Maher Pascha Finanzminister.

Der mysteriöse Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten „Stampa“ hält Mord für vorliegend

Milano, 16. Nov. Die norditalienischen Blätter beschäftigen sich weiter mit dem mysteriösen Tode des ägyptischen Ministerpräsidenten. Vor allem die Turiner „Stampa“ bringt einen längeren Artikel ihres Berichterstatters in Beirut, der sich mit den Todesursachen eingehender beschäftigt. Die Nachrichten, die man direkt aus der ägyptischen Hauptstadt erhalten könne, seien nicht zahlreich, so schreibt das Blatt, weil die englischen Behörden alles täten, um im Ausland wie im Inland die Lage, die sich aus der sensationellen Episode ergebe, zu verschleiern. Man wisse nur, daß in Ägypten eine Situation wahrhafter Panik und des Terrors herrsche. In Kairo, in ganz Ägypten und in der gesamten arabischen Welt gebe es kaum jemanden, der an einen natürlichen Tod des Ministerpräsidenten glaube.

Niemals sei es für ein Land so schwierig gewesen, die Unabhängigkeit zu bewahren und das eigene Schicksal zu bestimmen, wie für Ägypten im gegenwärtigen Augenblick. In Kairo wie in anderen Städten des Nahen Orients spreche man offen davon, daß der ägyptische Ministerpräsident vorzüglich durch irgend ein Herzgift umgebracht worden ist.

Die „Stampa“ erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Reise des Kriegsministers Eden nach Ägypten, dem es nicht gelungen sei, den Ministerpräsidenten umzustimmen. In dieser dunklen und tragischen Ära gebe es keinen, der nicht die Hand des Intelligence Service vermute. Die Zwecke, die der Mörder

sich gestellt habe, seien offensichtlich, der Opposition, die in Ägypten gegen eine Bewicklung in den Konflikt bestand, die Spitze wegzunehmen.

Man befürchtet verhängnisvolle Auswirkungen des russischen Besuchs in Berlin

Stockholm, 15. Nov. London verspürt böse Ahnungen. Man erinnert sich jetzt in London daran, daß das Kommuniqué über Ribbentrops Besuch in Moskau, das das Vorbild zur Teilung Polens war, in der gleichen allgemeinen Form gehalten war wie das Kommuniqué der Reichsregierung über den Besuch Molotows in Berlin. Man glaubt jetzt nach den Berliner Kommuniqués im Gegensatz zu der durchsichtigen rotsaroten Stimmungsmache in London in den letzten Tagen an äußerst weitgehende Folgen der Berliner Gespräche, wie „Stockholms Tidningen“ — „reklamoraen in einem Einberichts aus London meldet. London sieht sich, wie das schwedische Blatt weiter berichtet, in dieser Auffassung der Lage durch den äußerst kühlen Empfang bekräftigt, den der stellvertretende Vorsitzende im Rat der Volkskommisäre, Wjatschinski, dem britischen Botschafter Cripps am vergangenen Montag bereitete, als dieser verfuhr, Näheres über die deutsch-russischen Verhandlungen zu erfahren. Sogar das englandfreundliche Blatt „Dagens Nyheter“ muß sich von seinem Londoner Korrespondenten melden lassen, daß man in London eine weitere für England verhängnisvolle deutsch-russische Annäherung nach dem Berliner Besuch Molotows fürchte.

Charthills Schiffbesatzung schmilzt zusammen. Das Schiffsjahresregister gab, wie aus Newport gemeldet wird, den Untergang des britischen Frachters „Dallas City“ (4952 BRT.) vor der englischen Küste bekannt. Ob das Schiff durch ein Flugzeug oder ein Kriegsschiff versenkt wurde, wird nicht angegeben. Weiter wird mitgeteilt, daß der englische Frachter „Haugley“ (1505 BRT.) vor drei Wochen bei einem Torpedobootsangriff auf einen Geleitzug in der Nordsee versenkt wurde.

Schillerfilm-Festausführung in Straßburg

Festausführung als künstlerische Einführung der oberrheinischen Kulturtage in Straßburg — Begeisterung um die Hauptdarsteller des Großfilms

Straßburg, 15. Nov. Die oberrheinischen Kulturtage in Straßburg, die am Donnerstag nachmittag mit einem festlichen Empfang geladener Gäste von Kamen und Rang aus dem Reich und dem Elsaß durch den Oberstadtkommissar Dr. Ernst ihren Auftakt genommen hatten, wurden am Abend des gleichen Tages mit einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges eingeleitet. In Anwesenheit des Reichshofkammerherrn und Gauleiters Robert Wagner und zahlreicher Ehrengäste fand in einem würdigen, ganz auf die Bedeutung des Abends abgestellten Rahmen die Festausführung des deutschen Großfilms der Tobis-Film-Gesellschaft „Friedrich Schiller — Triumph eines Genies“, der am Tage zuvor seine Uraufführung in Stuttgart erlebt hatte, im „Capitol“ zu Straßburg statt. Auch hier wohnten die Hauptdarsteller der Vorführung des in Wirkung und Aufnahme einzigartigen Großwerkes deutschen Kunstschaffens bei. Ueber ein- und einhalb Stunden folgte das vollbesetzte Haus in atemloser Spannung der mitreisenden, an — schon Stoff- und drehbuchbedingten — hochdramatischen Höhepunkten so überaus reich, innerlich packenden, aufwühlenden Handlung, in deren Mittelpunkt klein-konkretes Denken und Fühlen, darstellerisch wie schauspielerisch vollendet durch Heinrich George verkörpert, in hohem, lächerlichem, hilflosem Kampf steht mit dem urgewaltigen auf- und sich bahnbrechenden Genie eines Friedrich Schiller, hart und lebenswahr von Horst Caspar nachgezeichnet, der in Eil Dager — als einflussreiche Geliebte des Herzogs Karl Eugen von Württemberg — eine fürsorgliche, abende Beschützerin findet.

Spontan erhob sich am Schluß der Festausführung das Haus und spendete begeisterten Beifall, der besonders den vor der Rampe erschienenen Künstlern und Filmkünstlern galt. Immer wieder brandete ehelicher, aus dankbarem Herzen kommender Beifall der Besucher auf für den an diesem Abend erlebten herrlichen Kunstgenuss, der noch lange nachklingen wird auch in den Menschen im wieder deutschen Straßburg und Elsaß, das fünfzigjährig zurückfinden wird an den Wurzeln deutscher Kultur- und Geisteserschaffung.

Oberrheinische Kulturtage

Empfang durch den Oberstadtkommissar von Straßburg

Straßburg, 15. Nov. Als Auftakt zu den Oberrheinischen Kulturtagen, die vom 14. bis 19. November in Straßburg im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichshofkammerherr Robert Wagner, von der Abteilung Volksaufklärung und Propaganda in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NS-DAW, der Stadterwaltung, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Kulturbildung der NS. durchgeführt werden, fand am Donnerstag nachmittag ein festlicher Empfang beim Oberstadtkommissar Dr. Robert Ernst im Festsaal des Rathauses statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man u. a. führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht sowie aus der elsässischen Heimatbewegung. Oberstadtkommissar Dr. Ernst würdigte in einer Begrüßungsansprache die kulturelle Bedeutung der bevorstehenden Straßburger Festtage. Der elsässische Volkstumsvorkämpfer und enge Mitarbeiter des von den Franzosen erschossenen Karl Roos, Paul Schafl, schilderte in anschaulicher Weise die kulturelle Knechtung des Elsaß durch die französische Willkür, den französischen Verwüstungsterror und das zühe Ringen des elsässischen Menschen um deutsche Kultur, Sprache und Art.

Im Auftrage des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichshofkammerherr und Gauleiter Robert Wagner, dehnt der Landesverein „Badische Heimat“ (Ely Freiburg i. Br.) seine Bestrebungen auf das Elsaß aus. Nach das ausschließliche Schrifttum des Landesvereins wird in Zukunft den gesamten oberrheinischen Raum betreffen. Der Landesverein „Badische Heimat“, der demnächst seinen Namen in „Oberrheinischer Heimatbund“ ändern wird, befaßt sich schon jetzt mit allen zur Verfügung stehenden Kräften mit seinen großen neuen Aufgaben.

Württemberg

Verleihung des Schwäbischen Dichterpreises

Ministerpräsident und Kultminister Wergenhahn hat am 10. November 1940 folgende Bekanntmachung erlassen:

„Ich habe den Schwäbischen Dichterpreis des Jahres 1940 nach Anhörung des Preisgerichts in zwei gleichen Teilen dem Schriftsteller Georg Stammeler in Oppershausen (Württemberg) für seine Gedichte „Streit und Stille“ und sein Werk „Was uns fast macht, Gedanken zur deutschen Aufgabe“,

und dem Schriftsteller Dr. Max Reuschle in Stuttgart-Sillenbuch für seine beiden Gedichtbände „Wundergehirn“ und „Deutsche Gesänge: Volk, Staat und Gott“ verliehen.“



Die Verleihungsurkunden haben folgenden Wortlaut:

Ich verleihe einen Preis von 1500 RM. an Ernst Krauch in Oppershausen für seine unter dem Schriftstellernamen Georg Stammler veröffentlichten Gedichte „Streit und Stille“ und sein Werk „Was uns Kraft macht, Gedanken zur deutschen Aufgabe“, als Auszeichnung des deutschen Mannes, der — in langen Jahren ein Krieger und Streiter für kraftvolle, trohige Selbstbehauptung und Erneuerung aus den Wurzelkräften der deutschen Seele — in seinen Gedichten die Blut des Kampfes mit der Innigkeit eines schlichten, tiefen Empfindens verbindet und in seinen „Gedanken“ die Stellung und Aufgabe des deutschen Volkes in der Welt mit hohem sittlichem Ernst in zuchtvoller Sprache fundiert.

Ich verleihe einen Preis von 1500 RM. an Dr. Max Neuschäfer in Stuttgart-Sillenbuch für seine neuen Gedichte „Brudergerichte“ und seine Deutschen Gesänge „Volk, Staat und Gott“ — zwei Dichtwerke, hinter denen die innere Begegnung eines Menschen mit dem göttlichen Lebensgrund in der Natur, im All steht und das Erlebnis von Volk und Land als den tragenden, bestimmenden und sinngebenden Rhythmen des Lebens — Dichtungen, die rein und vollendet, in ihrer Innerlichkeit und Feierlichkeit, in ihrem hymnischen Schwung und einer Formkraft von antiker Strenge und Würde unmittelbar an Hördertin gemahnen und der hohen Ueberlieferung der schwäbischen Lyrik sich vollgültig anreihen.

Georg Stammler wurde 1872 als Sohn eines Lehrers in Stammheim bei Calw geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums trat er in Stuttgart in eine Buchhändlerlehre ein. Er ging aber bald andere Wege und wurde zum Gründer des „Vereins für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege in Württemberg“. Später war Georg Stammler Lehrer in Landesziehungsheimen. Anfang 1917 wurde er als 45jähriger zum Kriegsdienst einberufen. Nach dem Kriege lebte er als freier Schriftsteller. Er widmete sich der Bauernhochschulbewegung. Heute lebt Georg Stammler in Oppershausen bei Langensalza in Thüringen.

Max Neuschäfer ist 1890 in Stuttgart geboren. Vater und Großvater waren Gelehrte. Als Kriegsfreiwilliger zog er in den Weltkrieg, 1918 wurde er vor Ipern schwer verwundet. Nach dem Krieg war Max Neuschäfer am Württ. Staatsarchiv tätig, bis 1938 die Kriegsverletzung die Arbeit unmöglich machte. Der erste Gedichtband von Max Neuschäfer erschien 1924, er trug den Titel: „Dem der Seele“.

Arbeitslose Nichtfranzosen erhalten Beschäftigung

Stuttgart, 15. Nov. Deutscher Kustbauwille und deutsches Organisationstalent sind zur Zeit in den besetzten Gebieten Frankreichs weitgehend eingesetzt, um Handel und Verkehr wieder in Gang zu bringen. Im Rahmen des von der deutschen Verwaltung in Paris eingerichteten Meldebüros für Arbeitslose nicht-französischer Nationalität passierten kürzlich zwei große Züge mit je 400 Arbeitswilligen den Bahnhof von Rülhausen. Es handelt sich um in Paris lebende Polen, Belgier, Holländer, Italiener usw., die sich bereit erklärt haben, auf Baustellen und in industriellen Betrieben des Reiches zu arbeiten. Zum Teil sind es Facharbeiter, zum Teil Hilfsarbeiter, auch verschiedene Intellektuelle befinden sich darunter, ferner einige junge Volksdeutsche, die jahrelang in Frankreich gelebt hatten und sich nun in Deutschland im Haushalt betätigen wollen. Die Wehrmacht geleitete diese arbeitswilligen Männer und Frauen bis nach Karlsruhe, von wo aus diese Ausländer auf Baden, Württemberg und Mitteldeutschland verteilt werden. In der nächsten Zeit werden noch eine Reihe derartiger Transporte arbeitswilliger Nichtfranzosen aus Frankreich die südwestdeutsche und westdeutsche Grenze zur Annahme einer Beschäftigung im Reich überschreiten.

Stuttgart. (Wer kennt den Toten?) Am Mittwoch, den 13. November, gegen 15 Uhr, wurde aus dem Redar bei Münster eine unbekannte männliche Leiche gelandet. Die Leiche dürfte nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben. Es handelt sich um einen etwa 65 Jahre alten Mann: 1,76 Meter groß, schlank, graugemischte Haare (Stirnglatze), grauen, kurz geschnittenen Schnurrbart, künstliches Gebiß. Der Tote trug einen Ehering gezeichnet K. G. 1891. Mitteilungen an die nächste Polizeidienststelle.

Tuttlingen. (Hohes Alter.) Am 15. November kann Malermeister Jakob Martin seinen 90. Geburtstag begehen. Von acht Geschwistern ist er der Älteste. Die vier noch lebenden Geschwister sind zusammen 315 Jahre alt. Alle vier sind körperlich und geistig noch völlig rüstig.

Neuhausen, Kr. Tuttlingen. (Tödl. Verunglück.) Am Mittwoch verunglückte der ledige, 35 Jahre alte Hermann Lang beim Holzfällen im Wöschwald. Er wurde von einem stürzenden Baum getroffen und erlitt dadurch einen Schädelbruch. Im Kreiskrankenhaus Tuttlingen erlag er den Verletzungen.

Mannheim. (Schlechte Gegenlieferung.) Beim Zusammenstoß mit einem Lieferwagen in Mannheim-Siedenheim wurde eine im Lieferwagen mitfahrende Frau und ihr 5-jähriges Kind erheblich verletzt. Schuld an dem Unfall war der Lenker des Lastautos, der das Vorfahrtrecht unbeachtet ließ.

Selmshelm b. Bruchsal. (Das alte Lied.) Das 57-jährige Kind der Familie Dösterreicher fiel in einem unbewachten Augenblick in den Walschkeßel und starb an den erlittenen Verbrennungen.

Oberwolfach. (Zu Tode verbrüht.) Das 57-jährige Arbeiter des Roman Spinner fiel in einen heißen Brühlkessel. Das Kind ist an seinen schweren Brandwunden gestorben.

Konstanz. (Zweimal beerdigt.) Es dürfte nicht alle Tage vorkommen, daß ein Toter zweimal unter verschiedenen Namen beerdigt wird. Bei einer Leiche, die vor einiger Zeit im Gondelhafen in Konstanz angeschwemmt wurde, war dies der Fall. Zuerst wurde die Leiche von einer Bekannten als die eines in Luzern geborenen Kellers bezeichnet und danach in Konstanz beerdigt. Bei der Suche nach dem vermißten 70-jährigen Bauern Jakob Lippus von Tal bei Bodnegg (Württemberg) wurden den Angehörigen auch die Kleider der Leiche des begrabenen Kellers gezeigt; sie erkannten eindeutig, daß es sich dabei um die Kleider des Lippus handelte. Die Leiche wurde daraufhin wieder ausgegraben und in Bodnegg als die des Bauern beerdigt. Wie es den Tod im See fand, ist noch nicht geklärt.

Väterlich und Zeitschriftenbau

Verdankungspflicht von Untermietern und Hotelgästen. Das neue Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, beschäftigt sich in dem Artikel „Das geht alle an!“ eingehend mit dieser Frage.

„Ein gutes Mittel wider die böse Laune: Wenn man aus Mutwillen oder aus Ueberlegung sein Gesicht eine Zeitlang vor dem Spiegel in freundschaftlichen Zügen übt, es würde viele Bewegung der Lachmuskeln auch eine glückliche Mitwirkung auf unser Herz hervorbringen.“ So Justus Möser, der Staatsmann und Publizist. Wir möchten einen Vorschlag dazu machen: man lese die fliegenden Blätter.

Alle unter dieser Rubrik aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Jaffer, Nagold.

Geliebte: Johannes Hörmann, Landwirt, 70 Jahre alt, Hedringen; Walter Otto Digel, Pfarrer in Engelsbrand, zurzeit Landesbischof, 32 Jahre alt.

Druck u. Verlag des „Gesellschaftler“: G. W. Jaffer, Postfach 10, Nagold. Verantwortl. Schriftf. Fritz Schanz, Nagold. Tel. 11. Preisliste Nr. 8 liegt bei.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wir grüßen als Vermählte Karl Renz, Schreinermeister 3. St. im Felde Emilie Renz geb. Fischer Hattenbach 16. November 1940

Mindersbach, 15. Nov. 1940 Todes-Anzeige Wir machen die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder Eugen Calmbach, Weber heute früh von seinem langen, schweren Leiden im Alter von 27 Jahren erlöst wurde. In tiefer Trauer die Eltern: Georg Calmbach und Frau die Geschwister: Helmut, Hilde und Friedrich. Beerdigung Sonntag nachm. 1.30 Uhr.

2-3 Zimmer-Wohnung mögl. mit Bad, f. sofort oder später gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 558 an den „Gesellschaftler“.

Kalbin 36 Wochen trächtig, gewöhnt, verkauft G. Käufer, Ipfshausen a. d. Halde.

Neue Modellerbogen D. R. G. m. deutsche, französische u. englische Fluggestirpen zum naturgetreuen maßstäbl. Nachbau (1:33 1/2) herausgegeben vom Korpsführer des NS-Fliegerkorps 1 Bogen 50 Fig. G. W. Jaffer, Nagold.

Suche auf 1. Dez. jüngeres Mädchen für Küche und Haushalt. Wer sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschaftlers“.

Landwirtschaftliches Anwesen Gegend Calw arrondiert, 22 Morgen Acker u. Wiesen, 1/2 Morgen Schlag. Wald, 1918 erbaut, geräumig. Gebäulichkeiten mit 3 Wohnz., sof. beziehb., m. einer Anzahlg. von RM. 10-12 000 z. verk. Näheres E. Stett, Immobilien Stuttgart-S., Heustelg. 43 a Tel. 70 921.

Verkaufe 1,8-10 Legehühner weiße Leghorn Friedrich Klinger, Hattenbach

Blasenleiden Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 Jahre und mich so durchgeschlagen Ihr Wasser heilt. M. A. FECKER, Kaufmann, Jöhlingen (Baden), Bahnhofstraße 28. 12. August 1938 20 große Flaschen RM 12.60, 30 große Flaschen RM 25.—. Fracht frei und zurück trägt der Brunnen, Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen 3761

Machen Sie mal eine Kur mit dem: Inmauer Apollo-Sprudel gut bei Magen- u. Darmkatarrh! Prospekt kostenlos von der Inmauerbrunnen AG Bad Dachingen

Tonfilm-Theater Nagold Samstag 20.00 Uhr Sonntag 14.00, 16.30, 20.00 Uhr Das Recht auf Liebe Besitz und Liebe — diese ewigen Ziele menschlicher Leidenschaften — sind die Grundlagen dieses Filmes Hauptdarsteller: Magda Schneider, Viktor Staal, Paul Wegener, Anneliese Uhlig und viele andere. Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten! Beiprogramm

Wochenschau 45: Dr. Len beschäftigt das AdS.-Bad auf Hügeln Vorbildliche Arbeiterwohnungen bei Danzig - Neubau der großen Straßenbrücke bei Dirschau - Dr. Goebbels in Danzig - Uebergabe neuer Sturmjahren in Bromberg - Neue Garnisonen im Ostfeld - Neue Feldkämpfen im besetzten Gebiet - Bombennachtflug - Kampfgeschwader fliegen gegen England - Die rumänischen Vessiber unter deutschem Schutz - Der Duce beschäftigt die Po-Armee - Der Führer trifft mit dem Caudillo zusammen - Die Zusammenkunft Führer und Duce in Florenz; Unterredung im Palazzo Vecchio

Im Doublebruch Altgold und Bruchsilber zahle sofort Bargeld oder tausche neue Ware ein. Fr. Günther Uhrenschmuck G. B. Nr. 4, 40, 8536

Kährbier alkoholfarm Das nahrhafte, gut bekömmliche Hausgetränk! Bierbrauer Haderbräu München Man weise Nachahmungen an

Magen beschwerden? Spezial Pflanzens Magensalz veredelt durch Alpen Packung Mk. 1.05 in Ihrer Apotheke

E. MURAWSKI DER Durchbruch im Westen CHRONIK des holländischen, belgischen u. französischen Zusammenbruchs Gerhard Stalling Verlag 343 Seiten. Mit 2 Übersichtskarten, 12 Kartenskizzen und 30 Bildern auf Kunstdrucktafeln Preis gebunden 4,80 RM. Major Murawski vom Oberkommando der Wehrmacht hat in dieser Kriegschronik seine ausgezeichneten und vielbeachteten Rundfunkvorträge zu einem großen Gesamtbericht vereinigt. Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold

Lumpen Papier, Knochen, alte Schuhe, werden Romag b. alten Kirchturn auf gekauft. Kfg. 6-7 J. auch Abholung. Belmert.

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchenkleidung in Pforzheim Berner Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Heute abend 20 Uhr Monatsversammlung „Schiff“

Arterienverkalkung vorbeugen durch die INNERE Reinigung mit Zirkulin Knoblauch-Perlen 1 Monats-Packung 1 RM. - Broschüre Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Homöopathie, Naturheil-Praxis Medizin, Bäder, Massagen Bestrahlungen Staatlich anerkannte Heilpraxis M. A. Schulz, Heilpraktiker Oberndorf a. N., Schulstr. 7 Sprechzeit tgl. 8-18, 14-18, 18-9 Uhr

Gottesdienst-Ordnung Evangelische Kirche Nagold, 17. Nov., 10 Uhr Predigt (R.), 11 Uhr Gebetsfeier für die Seelen, 2.30 Uhr Sonntag; kein Abendgottesdienst. Mittwoch, 20. Nov., 20 Uhr Gebetsfeier, Ipfshausen, 17. Nov., 9 Uhr Predigt (R.), 10 Uhr Geb.

Methodistensirche Sonntag, 17. Nov., 9.45 Uhr Predigt (Bügel), 11 Uhr Sonntagsschule 19.30 Uhr Abendgottesdienst Mittwoch, 20 Uhr Bibelstunde. Katholische Kirche Sonntag, 17. November, 7.30 Uhr Rohrdorf, 9 Uhr Nagold.

Nimm auch Du „Lebenswörter“ wenn das Hämorrhoiden weggehen soll. Brogerie Willy Letzke.



Bismarck und Rußland

Eine historische Erinnerung
Von Helmut Sündermann

Die Moskauer Blätter haben kürzlich das Erscheinen einer russischen Ausgabe der „Gedanken und Erinnerungen“ zum Anlaß genommen, um die Bedeutung der Politik Bismarcks für das deutsch-russische Verhältnis hervorzuheben. Die Zeit dieses großen Deutschen ist tatsächlich der vielleicht entscheidendste Markstein in der Geschichte der Beziehungen des mitteleuropäischen Raumes mit dem großen Reich im Osten.

Gewiß sind die Bande älter, die Moskau und Berlin verbinden. Sie reichen bis vor die Zeit Friedrichs des Großen zurück, finden im Siebenjährigen Krieg einen besonderen Tief- und einen eben solchen Höhepunkt, treten dann im Zeitalter Napoleons mehrere Jahre hindurch in das Zeichen europäischer Waffenbrüderschaft und späterhin unter dem Stern traditioneller und familiärer Beziehungen zwischen den Hohenzollern und Romanows. Immer gestalten sich die Ergebnisse freundschaftlicher Politik für beide Teile zueinander. Freilich, die Erhebung der Beziehungen des großen Rußland und des kleinen Preußens in den Bereich selbstbewußter Maßnahmen auf lange Sicht, die Herausnahme dieses Verkehrs aus der familiären Atmosphäre und ihre Hinüberleitung zu den Verhandlungsstischen der Staatsmänner, die Abbildung der gewohnten Freundschaften zwischen gekrönten Oeteln und Knechten durch die klare Ueberzeugung gemeinsamen politischen Ruhms — das ist wohl die Aenderung, die Bismarck schon gleich bei seinem Eintritt in die Politik für die deutsch-russischen Beziehungen zur praktischen Anwendung gebracht hat.

Er hat aus den Jahren 1859 bis 1862, in denen er als Botschafter Preußens in Rußland tätig war, die feste Ueberzeugung mitgebracht, daß zwischen Rußland und einem Deutschen Reich, das er schon damals vor sich sah, keine Frage bestünde, die zu einem Konflikt Anlaß bieten könnte. Als Ministerpräsident Preußens und später als erster Kanzler des Reiches hat er diese These erweitert zu der Maxime, daß eine Politik des „do ut des“ zwischen den beiden Reichen jedem echten Vorteil zu bringen vermöge.

Tatsächlich ist diese Politik fast zwei Jahrzehnte hindurch mit großer Stetigkeit verfolgt worden und hat beiden Teilen Nutzen in reichem Maße gebracht. Schon im Jahre 1863 begann Bismarck diese Politik zielbewußt, indem er aus Anlaß des Polenaufstandes die russische Regierung politisch gegen englisch-österreichisch-französische Einmischungsversuche unterstützte und mit ihr darüber hinaus in uneigennützigster Weise eine Militärabmachung gegen die Polen vorschlug — ein Angebot, das (wenn auch kein praktischer Gebrauch davon gemacht werden mußte) eine über den normalen Stand gutnachbarlicher Verhältnisse hinausreichende politische Verbundenheit der beiden Staaten zur Folge hatte. Der Krieg von 1866 brachte der russischen Politik durch die Schwächung des Habsburger-Rivalen weitere erwünschte Ergebnisse, die im Jahre 1870 zu einem gewissen Gegendienst führten, als Rußlands preußenfreundliche Haltung dem Wiener Hof den Appetit nach einer „Küche für Sadowa“ beeinträchtigte und die deutsche Kriegführung in die Lage versetzte, rüdenfrei gegen Frankreich zu kämpfen. Bismarcks Gegendienst folgte auf dem Fuße, als Rußland 1871 die ihm seit dem Krimkrieg auferlegten Einschränkungen für seine Flotte im Schwarzen Meer annullierte und von Deutschland dabei sekundiert wurde, so daß England wohlweislich darauf verzichtete, diesen Schritt zum Anlaß kriegerischer Maßnahmen zu machen.

Diese Bismarcksche Politik gegenseitiger Förderung hat auch außer diesen großen, nach außen hin wirkenden Momenten beiden Reichen bedeutenden Nutzen gebracht. Die Verschiedenheit der inneren Struktur der beiden Staaten hat dem keinen Abbruch getan; das zaristisch-autokratische Rußland und das damals konstitutionell-parlamentarische Deutsche Reich haben nicht den Austausch von Staatsgrundgesetzen gepflogen, sondern eine Politik der Verträglichkeit und der gegenseitigen Zweckmäßigkeit betrieben. Ihren Höhepunkt fand sie im Berliner Kongreß, den Bismarck auf Veranlassung russischer Staatsmänner einberief, als England sich anstrebte, Rußland seine im Russisch-Türkischen Krieg erzielten Erfolge streitig zu machen und eine neue Koalition gegen Rußland sich zu bilden drohte. Man kann es nur als eine tragische Verwirrung bezeichnen, daß gerade dieser wichtige Akt, den Bismarck als einen neuen bedeutenden Schritt seiner alten russischen Politik be-

Als erster Ausländer erhielt der schwedische Forscher Sven Hedin das Große Ehrenzeichen der Deutschen Akademie in München überreicht

Dr. Sven Hedin bei seinem Besuch in München im Gespräch mit den deutschen Forschern Dr. Schäfer und Generalmajor Prof. Dr. Haushofer (von links nach rechts). Weltbild (M).



trachtete, durch die Einflüsterungen von Höflingen beim russischen Zaren zu der Krise der deutsch-russischen Beziehungen im Jahre 1879 geführt hat. Eine Krise, die heraufbeschworen wurde durch frankophile, polonisierende und pan-slawistische Parolen gewisser einflußreicher Kreise der Hofgesellschaft und die durch merkwürdige Pressekampagnen der zaristischen Zeitungen den Weg in die europäische Öffentlichkeit fand. Bismarck sah sich — eine russisch-französische Allianz im Anzug erkennend — gezwungen, nach Sicherungen zu suchen, die er im deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnis fand.

Auch nach dem Jahre 1879 hat Bismarck den Weg seiner russischen Politik fortgesetzt, freilich mit den Aenderungen im Ton und Methode, die durch die veränderte Stimmung am zaristischen Hof geboten waren. Durch die Erneuerung des „Dreikaiserbundes“ durch den Rückversicherungsvertrag und in zahlreichen anderen Momenten seiner späteren Politik hat er — trotz der Enttäuschungen — immer wieder versucht, den westlichen Kreisen am Hofe des Zaren entgegenzuwirken.

Er hat alle diese Anstrengungen unternommen in der festen Ueberzeugung, daß das alte Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland wiederhergestellt werden müsse — wenn es für beide Völker in Zukunft gut bestellt sein sollte. Wir wissen, daß die Frage des deutsch-russischen Verhält-

nisses Bismarck bis in seine letzten Lebenstage beschäftigt hat!

Die Folgen des Auseinanderlebens der beiden Reiche, das nach 1879 von Bismarck zwar verlangsamt werden konnte, nach seiner Zeit aber zu rapiden Entwicklungen führte, bestätigen — wenn auch durch die Demonstration im Negativen — die Bismarckschen Grundzüge der deutsch-russischen Politik. Der Weltkrieg brachte Deutschland den Zweifrontenkrieg, Rußland aber den Verlust weiter wertvoller Landstriche, der um so bedeutungsvoller war, als sie einen guten Teil des europäischen Rußlands dokumentierten. Es war unserer Zeit vorbehalten, im Zeichen der wiedererwachten Bismarckschen Politik, jene Verluste des Weltkrieges auszugleichen und die alten Wege der politischen Vernunft wieder zu beschreiten. Daß im Zuge dieser Entwicklung sich diesmal ganz klare Interessengrenzen abgezeichnet haben und die merkwürdige Atmosphäre höfischer und demokratischer Täuschungen auf beiden Seiten in Wegfall gekommen ist, macht die Voraussetzungen der deutsch-russischen Politik klarer, die Erkenntnis des Richtigen leichter, das Fundament der Entschlüsse solider.

Die Nachschubstraßen im Westen

Wie war das Wunder des deutschen Vormarsches nach Frankreich möglich?

Von Kriegsberichterstatter Willy Ehlers (WA)

Unter den Führungsaufgaben, die der deutschen Wehrmacht gestellt sind, wird man die des Nachschubs nicht zuletzt nennen dürfen. Sie ist vielmehr nach dem Feldzug im Westen zu einem der interessantesten Probleme der modernen Kriegsgeschichte geworden. Wir erinnern uns, daß die feindliche Presse während der Kampfhandlungen immer wieder auf diesen Punkt hingewiesen und ein paar Tage vor dem Wankstrahl gelebt hat, daß der deutsche Vormarsch an dieser Frage scheitern werde. Auch die Weltpresse war solchen Ueberlegungen zugänglich. Denn hätte man sich vor Augen, daß Napoleon seine großen Schlachten dereinst mit Heeren von 20000 bis 60000 Soldaten geführt hat, so wird die Schwere der Bedingungen offenkundig, unter denen ein Feldherr zu kämpfen hat, der mit Millionenmassen rechnen muß. Da zudem im Stellungskrieg des Weltkrieges derlei organisatorische Notwendigkeiten nicht so sehr im Brennpunkt der Ergebnisse gestanden haben, war es also naheliegend, daß dem Gegner zumindest diese Chance zugesprochen wurde. Auch spielte der Gedanke mit, daß die deutsche Produktionsreserve den Erfordernissen eines groß angelegten Offensivkrieges einfach nicht gewachsen wäre.

Das Gegenteil ist nun bewiesen, und die Nachschubstraße ist in der deutschen Armee zu einem strategischen Begriff geworden. Sie sicherte der kämpfenden Truppe die rückwärtige Verbindung, auf der Munition, Brennstoff und Verpflegung herangeschafft wurden. Eine solche Nachschubstraße ließ sich jedoch nicht aus dem Boden stampfen, sondern es mußte immer wieder um die Voraussetzungen dafür gerungen werden. Denn täglich änderte sich die Lage, ja oft mußten stündlich neue Dispositionen für einen großen Bereich getroffen werden, und es ist un schwer zu ersehen, welcher Aufwand damit verbunden ist, die Kraftfahrzeuge eines Korps oder einer Division für diese Aufgabe einparat zu halten, sie heute hierhin und morgen dorthin beordern zu müssen, ohne dabei auch nur einen Augenblick die operative Beweglichkeit zu gefährden, da das Moment der Ueberwachung im Bewegungskrieg eine ausschlaggebende Rolle spielt.

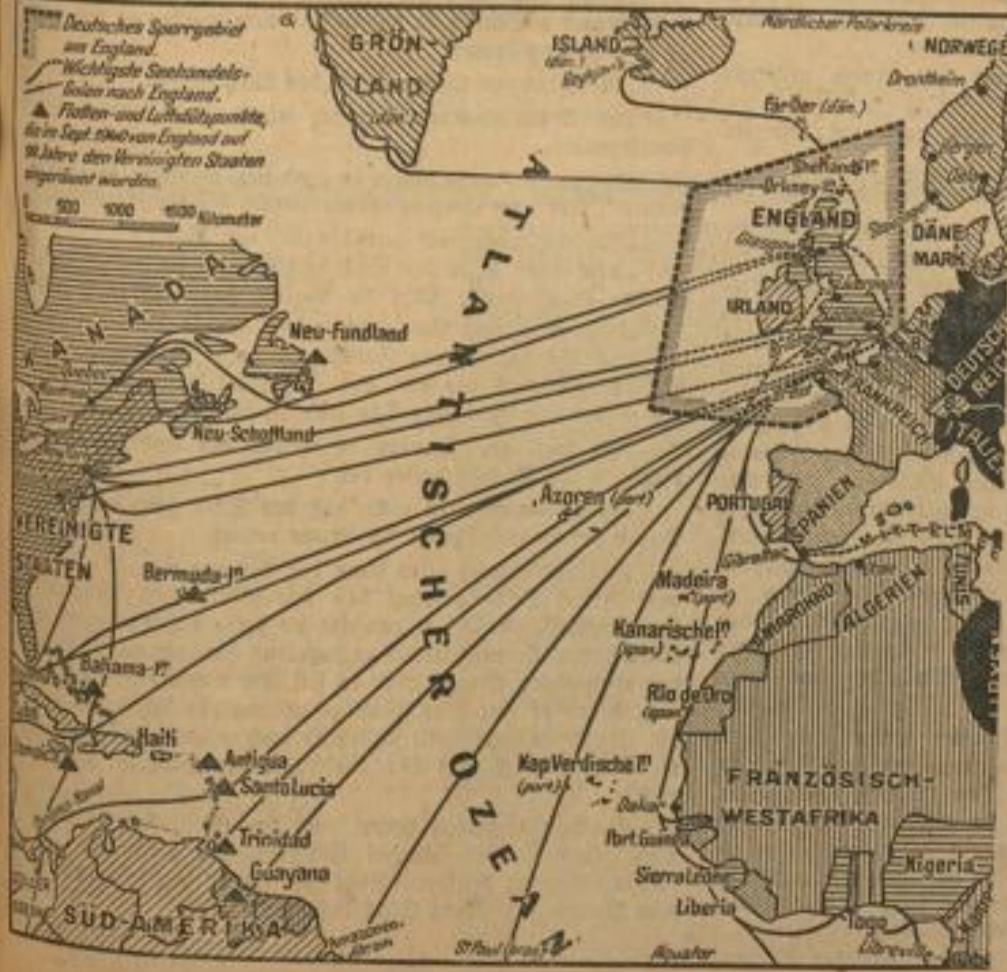
Mit diesen knappen Andeutungen ist die große Verantwortung, die dem höheren Nachschubführer übertragen ist, bereits angedeutet. Er hat in einer ständigen Abstimmung mit den Forderungen des taktischen Führers die Gewähr dafür zu bieten, daß das Ineinandergreifen der vorderen Linien mit den rückwärtigen Stellen funktioniert und all das in den notwendigen Mengen zur Verfügung steht, was die vorrückende Truppe, die dauernd ihre Standorte wechselt, braucht, um schlagbereit zu bleiben. Es liegt auf der Hand, daß diese Voraussetzungen bei dem rasanten Tempo im Westen nur erfüllt werden konnten, wenn sich der Nachschubführer in jedem Falle als ein Meister der Improvisation erwies und sich, unter klarer Einhaltung militärischer Grundsätze, ebenso spielend auf die Eigenart des Offensivkrieges einstellte, wie der taktische Führer, der an seine Tagesziele gebunden war. Im Zusammenwirken aller Faktoren erfüllte sich die Clausewitzsche Schule, die zum Einmaligen der Führungsaufgabe des deutschen Heeres geworden ist und als elementare Regel eines totalen Krieges die folgende Erkenntnis verkündet: „Es besteht sich also alle kriegerische Tätigkeit notwendig auf das Geheiß, entweder unmittelbar oder mittelbar. Der Soldat wird ausgehoben, gekleidet, bewaffnet, geküßt, er schläft, isst, trinkt und marschiert, alles nur, um an rechter Stelle und zur rechten Zeit zu stehen.“

In der Tat: das Geheiß bildet das Lebenselement des Bewegungskrieges; es wird zum Angelpunkt für Sieg oder Niederlage, wenn die Truppe von der Gewißheit durchdrungen ist, daß sie es in der Hand hat, das Schicksal für sich zu gewinnen. Der deutsche Soldat war von diesem Gedanken befeuert, als der Befehl zum Marschieren gegeben wurde, und die Nachschubstraßen wurden zu den Straßen des siegenden Heeres, auf denen sich nach der angreifenden Vorhut Kolonne um Kolonne, Wagen um Wagen vorstob, um immer tiefer in Feindesland einzudringen. Man darf die Nachschubstraße nicht im wörtlichen, sondern hat sie auch im übertragenen Sinn zu deuten. Ein Wagenführer, der Tag und Nacht am Steuer gesessen hat, weiß viel zu erzählen von Fahrten über Stod und Stein, die bemüht werden mußten,



2. KRIEGSWINTERHILFswerk 1940/41

Am Englands Küsten lauert der Tod — Schwerste Schiffsverluste der Briten im Atlantischen Ozean



Immer stärker und erfolgreicher werden die deutschen Angriffe aufs Schiffsjale westlich von England. Luftwaffe und Kriegsmarine wettersfern in der Vernichtung des für die Insel so lebensnotwendigen Schiffsraumes. Nachdem Deutschland für die englische Pirateninsel vor Wochen die totale Blockade verhängte, sind in dem auf unserer Karte hervorgehobenen Sperrgebiet viele Schiffe versenkt worden, die sich durch falsche Hoffnung auf Profit verleiten ließen, die gefährdete Zone zu befahren. England, das nach den Angaben seiner leitenden Staatsmänner Deutschland nicht mit den Waffen besiegen, sondern durch wirtschaftliche Maßnahmen niederringen will, wird nun mit eigenen Waffen geschlagen. Täglich nimmt die Unterbindung der Lebensmittelfuhr und der Zufuhr kriegswichtigen Materials zu, und der Griff der deutschen Wehrmacht um die britische Insel wird immer härter. Durch die erfolgreiche Abwehr wird die atlantische Schiffsfahrtroute für England zunehmend gefährdeter, woran auch die stärkste Sicherung der Geleitzüge nichts ändern kann.

Weltbild-Gleise (M).



um den befohlenen Auftrag zu erledigen. Er ließ den Karabiner an der Seite oder die Pistole am Koppel, den Motor Kilometer um Kilometer freisen und hatte die Augen überall, um sich nicht zu „verirren“. Und er dankte es den Franzosen, daß sie im Drange der Ereignisse vergessen hatten, es den Holländern und Belgieren gleichzutun, die während des Rückzuges alle Straßenmarkierungen hinweggeräumt hatten. Er war sich seiner Sache sicher.

Im Verlauf von wenigen Tagen und Wochen wuchsen der Nachschuborganisation und den rückwärtigen Diensten dann neue Aufgaben zu. Da galt es gewissermaßen über Nacht die Beutebestände zu registrieren, die Brennstoffvorräte an den Flüssen und Kanälen sicherzustellen, Lebensmittellager zu übernehmen und alles sogleich einzuordnen in den Organisationsplan, um die eigenen Transportmittel zu entlasten und die Zufuhr aus der Heimat auf das gebotene Maß zu beschränken. Mit der dem Deutschen eigenen organisatorischen Gründlichkeit wurden unverzüglich die ordnenden Prinzipien wirksam, die im Scheitern des Bewegungskrieges den Zusammenhalt verbürgten. So wurden, wenn das große Ersatzteilager in den Werftstätten nicht ausreichte, um zu den vielen deutschen Typen nun auch noch für französische und englische Wagen herzugeben, blühartig ortsfeste Reparaturwerkstätten eingerichtet, und der deutsche Kraftfahrer war Spezialist genug, um alsbald neue Verteilerstellen schaffen zu können, die den nachfolgenden Truppen wertvolle Dienste leisteten und alle Ausfälle, die sich beim Vormarsch ergaben, mehrfach aufwogen. Soldaten, welche die Praxis eines deutschen Vierjahresplanes hinter sich haben, entwickeln in solchen Augenblicken eben besondere Talente und lassen sich in ihrer Erfindungsgabe von niemandem übertreffen.

Wollen wir die Erfahrungen der deutschen Nachschuborganisation zusammenfassen, so bleibt nur die eine Feststellung: Sie hat sich in hervorragender Weise dem Auftrag gewachsen gezeigt, der gestellt war. Sie fühlte sich nicht an ein Schema gebunden, sondern war von der federnden Elastizität, welche die Automatik des Offensivkrieges bestimmt, und hat damit eine militärische Leistung vollbracht, die Führung und Mann zu allerhöchster Genugung berechtigt.

Elssäferinnen mit am Werk

Großes Interesse an sozialen Berufen

RSK. Man kann sich kaum vorstellen, daß noch vor wenigen Monaten auf den Plätzen und Straßen der Stadt Straßburg das Gras in dichten Büscheln stand — so viel buntes Leben ist jetzt schon wieder in der „wunderschönen“ Stadt eingezogen. Und wenn in den reichen Vierteln auch manche Wohnung noch nicht wieder bezogen ist, weil ihre fremdtrügigen Bewohner nicht zurückkehren werden — das Volk, das deutsche Volk von Straßburg, ist wieder da. In den Wäldern an der M. dürsten und spülen die Frauen die Wäsche, und in den sonnigen Winkeln der alten Fachwerkhäuser spielen die Kinder in ihren schwarzen Alpakastrümpfen die alten elssässischen Spiele, wie einst — wie immer von nun an. Und wenn auch noch die große Rheinbrücke bei Rehl zerstört und der Übergang nur über eine von Pionieren erbaute Behelfsbrücke möglich ist, wenn auch Bilder der Verwüstung, die von den Franzosen zerstörten Gaswerke und Mühlenbetriebe, den Eingang zur Stadt beherrschen — die Verbindung zwischen den Menschen diesseits und jenseits des Rheines ist hergestellt und wird von Tag zu Tag fester.

Nicht zuletzt sind es die Straßburger Mädel und Frauen, die in ihrer Lebhaftigkeit, ihrer aufgeschlossenen heiteren Art sich schnell in die neuen Verhältnisse hineinfinden und mit beitragen zu dem tätigen bewegten Leben. Besonders glücklich sind sie über die Vielfalt von Berufen und die gute Berufsausbildung, die es unter französischer Herrschaft nicht gab. Vor allem die sozialen Berufe waren bisher ein Vorrecht für die Begüterten, und so ist es verständlich, daß eine große Zahl von jungen Mädchen sich zur Ausbildung als Kindergärtnerin und NS-Schwester meldet. Die Anwärterinnen werden im Reich geschult, und nach vier Wochen können sie dann schon als Helferinnen und bei Eignung als Leiterinnen in Kindergärten im Elsaß eingesetzt werden, die anderen nach 1½-jähriger Ausbildung ebenfalls in ihrer Heimat als Gemeindefrömmel. Die ersten Kurse sind schon angelaufen, und viele werden folgen, weil der Zustrom der Elssäferinnen immer stärker wird.

Für die Mädchen und Frauen, die bisher im Gesellschaftlichen hauptsächlich französisch sprachen, schreiben und stenographieren mußten, ist die Umstellung auf die deutsche Arbeit vielleicht auf den ersten Blick nicht leicht. Ihnen hilft besonders das Amt Berufsberatung in der DAF, das in großer Zahl kostenlos Deutschkurse durchführt. Mehr als 600 Frauen und Mädel haben sich bisher in Straßburg dazu gemeldet. Die Leiterin hat sich angemeldet und die Studentin und viele junge Schülferinnen, Hausdöchter und Berufstätige, das Lehrmädchen und die Filialleiterin. Nach den Sprach-, Schreib- und Gram-

Erstes Bildtelegramm von der Erdbebenkatastrophe in Bulareit. Aufräumungsarbeiten am Carlton-Hochhaus unmittelbar nach dem Erdstöß. Der eine Flügel ist vollkommen zusammengestürzt. (Associated Press, Lond.-M.A.)



matübungen ist auch Gelegenheit zum Erlernen der deutschen Stenographie und zum Schreiben auf deutschen Schreibmaschinen gegeben.

Trotz aller Beschleunigung des Aufbaues im Elsaß ist es unvermeidlich, daß zunächst auch einmal Störungen in der Arbeitsvermittlung und Arbeitsaufnahme eintreten. In vielen Fällen läßt sich das dadurch vermeiden, daß man elssässischen Frauen und Mädeln Arbeit im Reich vermittelt. Die gute Absicht sich verschiedentlich auf Schwierigkeiten. Die Elssäferinnen hatten ja während des Exils in Frankreich und in all den Jahren vorher so viel Schlimmes von Deutschland gehört, daß sie sich auch mit dem besten Willen zur Einsicht nicht sofort von all diesen dunklen und erschreckenden Vorstellungen lösen konnten. Aber bald sagten einige Mädel und Frauen Mut, sie nahmen Arbeit, hauptsächlich im nahen Baden, an — und jetzt schreiben sie so begeisterte Briefe vom guten Verdienst, von der liebevollsten Sorgfalt, mit der sie betreut werden und von frischen und schönen Erlebnissen in Deutschland, daß immer mehr Freundinnen und Bekannte sich zur Arbeit jenseits des Rheines melden.

Vielleicht ist manche Mutter erstaunt, daß ihr Mädel auf ein-

mal so selbständig ist, vielleicht wundert sich manche Frau darüber, daß sie plötzlich mitverantwortlich im geschäftlichen und politischen Leben steht. In der französischen Zeit war die Frau aus wohlhabenden Kreisen ja viel mehr Luxusgeschöpf und die Frau des Volkes nur Arbeitstier. Das selbständige mitverantwortliche Einsteigen für die Aufgaben des Volkes und damit auch die neue Achtung und Wertschätzung weiblicher Kräfte scheint für manche Elssäferin auf den ersten Blick noch ungewohnt zu sein. Aber die große Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Überwindung der ersten Schwierigkeiten und die Dankbarkeit für die bisher ungewohnte Betreuung sind der beste Beweis dafür, daß die Elssäferinnen bald mit der gleichen Freude und inneren Befriedigung für Deutschland schaffen werden wie alle ihre Kameradinnen im Reich.

Als brennende Fackel geflogen

Vom Englandflug zurück zur französischen Küste

RSK. 14. Nov. (RSK.) In einem Marine Lazarett an der französischen Küste brennen nur noch wenige Lampen. Es ist schon Abendruhe. Plötzlich werden alle Lampen eingeschaltet. Schwestern machen Betten klar, Jungfrauen kommt kurz darauf liegen vor einigen Betten einige schmutzige, blutbesetzte Fliegerkombi nationen. Im Operationsaal ist Betrieb. Zwei Feldwägel einer Stuka-Belagerung liegen, nur mit kleinen Verletzungen, zur Ausladung bereits im Bett. Alle Kranken im Saal sind hellwach geworden, haben sich in den Betten ausgerichtet und sind mühsam still geworden, um möglichst viel mitzubekommen, was die Männer erzählen:

Heute nachmittags sind wir nach England gefahren. Je mehr wir uns der englischen Küste näherten, um so schlechter wurde das Wetter. Wind und Regen. Redliche Unübersichtlichkeit lag über der Küste bis auf 6000 Meter Höhe. Ein ausichtsloser Seeplan bei dieser Wolkendecke. Kanter bis auf 100 Meter und jauchte mal die Küste geahnt. Das ist aber auch alles, was wir machen können. Wir haben Glück. Wir finden unser Ziel. Ein Flugplatz mit großen Hallenbauten, ein halbes Dutzend Flugzeuge auf dem Rollfeld. Wir steigen aussteigen, rollieren aber in der Wolkendecke das Ziel. Nochmals dasselbe. Zwischen knallt die englische Flak, was sie überhaupt herausbekommt. Unter MG-Firen springt in die Hallen, mit Bomben garniert, und der Luftdruck unserer großen Brocken, die sich auf dem Flugplatz ausstoben, schaukelt unsere Maschine, während wir aus dem Drogenfessel herauskommen mit dem Gefühl etwas geschafft zu haben. Da brüllt der Bordkanter: „Die Maschine brennt!“ — „Wo?“ — „Am Rumpfen, ist nicht so schlimm“, antwortet der Beobachter und denkt sich dabei: auf alle Fälle ruhig Blut. Große und gelbe Flammen türmen. Die Maschine fliegt mit Vollgas nach Süden. Hier gibt es nichts zu wählen. Landen in England bietet fast die gleichen Aussichten wie Aussteigen bei dieser See. Nur weiterfliegen. Beobachter und Flugzeugführer drehen sich nicht nach dem Brandherd um, aber alle denken: Wie lange noch, und dann wird die Maschine losgehen, die in der Ecke liegt. Einen Kometschwanz von Feuer und Qualm zieht die Maschine hinter sich her. Gestank von verbranntem Gummi verbreitet sich in der Maschine. Noch aber



Keiner soll frieren!

Darum beachte, was Dir „Flämmchen“, Deine Zeitung und der Rundfunk über „Nichtiges Heizen mit wenig Brennstoff“ sagen!

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Graf

Verlag: Reclam-Verlag, Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

21]

„Ach, woher denn. Die sind froh, wenn wieder eins von der Schüssel wegliegt. Im Frühjahr hält ich mich wieieso am was umschau müssen. Daheim hält ich ja nie verdient. Der Vater hat g'meint g'habt, ob mich die Frau Baronin net nimmt. Aber bei euch da is mir viel lieber.“

„Mir is schon auch lieber“, sagte Florian und lachte.

„Neh' geht es ja wieder“, meinte sie. „Aber gleich wie ruer Knecht kommen is heut früh zu uns und hat g'sagt, ich soll rüberkommen, weil die Oberhoferin mit mir was zu reden hätt, da bin ich so erschrocken, daß ich kein'n Tropfen Blut mehr geben hätt.“

„Geh, du Angsthaf. Meinst, daß mei Rutter so a Hühler is? Na ja, du wirst sie ja kennenerlernen dann.“ Er schaute sich nach allen Seiten um. Rein, die Luft ist nicht ganz rein. Im Schuppen hantierten die Knechte, und alle Augenblicke sah eine Wagg über den Hof. Auch konnte die Rutter vom Küchenfenster aus hersehen. Und darum schlug er vor:

„Hilf mir ein Koh neinführen in den Stall. Weißt, do sind wir dann allein.“

Ja, da waren sie allein, und der Florian holte sich zunächst ein halbes Dugend Küße, bevor er das Gittli wieder freiließ.

„Wenn du so bist, da werden i' bald was merken“, meinte Gittli.

„Ah woher, da denkt kein Mensch dran“, gestreute er ihre Bedenken.

„Neh' muß ich aber heimgehn, Florian, meine Vent werden schon neuwertig sein, was ich zu tun g'habt hab da.“

Sie reichte ihm die Hand und huldete durch die hintere Stalltür hinaus, gerade noch rechtzeitig, bevor die Bäuerin herüberkam, um dem Florian zu verkünden:

„Das Gittli wird wahrscheinlich auf Lichtmeß kommen. Sie will nur mehr ihre Eltern fragen.“

Florian antwortete darauf nur mit einem pfiffigen Wächeln:

„Darum soll das Gittli zu uns auch net kommen wollen.“

Als der Niederhofer-Binzeng erfuhr, daß das Gittli auf den Oberhof kommen sollte, da packte ihn eine ohnmächtige Wut. Er bildete sich ein, daß man ihn schmählich hinter Licht geführt habe, denn es konnte den Anderlschusterleuten doch wohl nicht mehr ganz verborgen geblieben sein, warum er diesen Winter so oft zu ihnen gekommen war. Sie konnten und mußten seine Absicht erraten haben, denn er hatte nicht mehr sorgsam hinter dem Berg gehalten mit seiner Neigung zum Gittli. Wenn auch das Mädchen selbst unnahbar war gegen ihn, so hoffte er doch, daß er ihre Eltern auf seine Seite bringen könnte, die dann dem Gittli zureden würden. Das heißt: nach seiner Ansicht gäbe es ja da kein Zureden mehr, denn jedes Mädel, oder zum mindesten alle Eltern, sofern sie nur ein arbeitsames Gittli ihr eigen nannten, würden da mit beiden Händen zugreifen, wenn so ein mordmähiges Gittli in Aussicht stünde. In einen Niederhof kann man nicht alle Tage hineinheiraten.

Ja, das stimmt, der Anderlschuster sowie seine Frau merkten alsbald, weshalb der Binzeng so oft kam. Und sie hätten nicht die mit aller Not des Lebens kämpfenden Häuserleute sein müssen, wenn sie nicht im verborgenen Verbern des großen Bauernsohnes ein gültiges Schicksal erkannt hätten, das einem ihrer Kinder wenigstens ein besseres Los zuteil werden ließ. Und darum fragte der Anderlschuster das Gittli eines Abends schnurstracks:

„Sag einmal, Gittli, warum kommt denn der Binzeng“

„Wie soll ich dös wissen, Vater?“ antwortete das Mädchen.

„Dann muß ich's dir wahrscheinlich sag'n. Meinst du, daß ich und d' Rutter so dumm sind und merken es net, daß er deinetwegen kommt.“

„Reinetwegen könnt er sich den Weg sparen.“

Der Anderlschuster strich sich seinen Bart und meinte überlegend:

„No ja, so dumm wär's ja grad net, wenn er es ehrlich meinte. Rot und Sorgen wären vorbei für dich.“

„Ich mag aber doch den Binzeng net, Vater.“

„Also dann is ja die Sach erledigt“, sagte der Anderlschuster abschließend. Aber die Rutter gab noch zu wissen:

„Ehrlich g'sagt, Vater, ich möcht ihn ja auch net, den Binzeng. Er hat so was Falisches, so was Verchlog'nes an sich. Wenn man dagegen den Oberhofer-Florian anschaut, das ist ein Bergleich wie Tag und Nacht.“

„Ja mei, der Florian is freilich ein anderer Kerl“, pflichtete der Anderlschuster bei.

Die beiden merkten nicht, daß das Gittli ganz leuchtende Augen bekam und schnell die Stube verließ.

Und auf einmal blieb dann der Binzeng aus. Als er es von dritter Seite erfuhr, daß das Gittli zum Oberhofer kommen sollte, da soll er zunächst die halbe Nacht drunten im Wirtshaus. Dann grübelte er tagelang darüber nach, wie er das verhindern könnte, aber es fiel ihm nichts ein, und zum Schluß sah er nur eine günstige Lösung für sich darin, daß der Oberhofer das Gittli schließlich doch wieder weiterreisen würde, wenn er von der Liebchaft des Florian mit ihr erfuhr.

So kam Lichtmeß heran, und das Gittli feierte einen Tag früher auf den Oberhof über, weil der Lichtmeßtag ein Freitag war, an dem man nicht „einfeihen“ soll, weil es nach dem Volksmund wenig Glück brächte.

(Fortsetzung folgt.)



...antonierte das Leitwerk. Wir sind über dem Kanal. Langst ist es Nacht geworden. Aber da ist auch schon Land, die französische Küste. Wenn wir noch so lange aushalten können, bis wir einen Flugplatz gefunden haben, hätten wir vielleicht doch noch eine Chance.

Da beginnt ein Feuerwerk — die Munition brennt! Das auf raus mit dem Segen. Was wir vorausgesehen haben, tritt ein. Das Leitwerk wird in Brand gesteckt und brennt sich. Was jetzt? Aussteigen? Ein Blick auf den Höhenmesser: 500 Meter. Unmöglich. Also runter! In letzter Sekunde schnapen noch die Gurte um die Körper der Männer ein. Dann kommt das Geräusch, der Knall auf den Boden. Stücke fliegen, dann ist es ruhig. Der Beobachter spürt einen Schmerz in den Füßen und denkt, wie er wörtlich erzählt: Nur die Beine gebrochen. (Es ist aber nur eine Quetschung.) Der Bordfunter schreit: „Ich komme!“ Der Flugzeugführer hat eine kleine Kopfwunde, er ist an die Kanzel geschlagen. Der Bordmechaniker ist am besten weggenommen und holt Hilfe, nachdem er den Funter geborgen hat. Dies in allem: Glück, dreimal Glück im Feind.

Das Wehrmachtssymphoniekonzert

Erzählung von Michael Molander

Es war an einem Sonntag im Frühjahr 1940, von dem das Volk am nächsten Tag befehlte, daß im Westen keine besonderen Ereignisse geschehen seien. Auch in einem kleinen „Kunster“ in Wehrmarchen herrschte tiefer Sonntagstriebe. Der Schütze Müller lag auf seinem im zweiten Stock befindlichen Feldbett und dachte an der lustigen Höhe zwei Kameraden zu, die unter ihm im Tisch Schach spielten. Aus dem Volksempfänger erklangen die Worte und Weisen des Wehrmachtssymphoniekonzerts, denen sich der Schütze Müller mit ganzer Anteilnahme und Aufmerksamkeit hingab. Er wurde dabei lebhaft durch einen tiefen Sammler geföhrt, der in genauen Abständen aus dem im dritten Stock befindlichen Bett drang. Der Wehrkämpfer war eben ein völlig unaufrichtiger Mensch! Nicht nur, daß er jetzt überhaupt schlafen konnte, er schnarchte auch noch dazu in Moll, während das Lied, das die Sängerin soeben vortrug, in traktendem Dur fand.

Es war ein Wiegenlied, und dem Schützen Müller wurde beim Hören ganz seltsam zumute: seine Frau erwartete nämlich ein Kind, vielleicht sogar zwei. Die letzten Nachrichten hatten über die Größe des zu erwartenden Glückes fast keinen Zweifel mehr gelassen. Seitdem machte sich der Schütze Fritz Müller, der im früheren Wehrdienst war, nicht wenige Sorgen. Gewiß freute er sich auf Vaterwerden, sehr sogar, doch es brauchte wirklich nicht gleich so heftig zu erfolgen. Gleich zwei Kinder bei seinem kleinen Einkommen? Eine Beförderung zum Oberpostkammermann oder der damit verbundene Wehrdienst waren auch noch nicht zu erwarten. Allerdings, es würde Zulagen geben, und das Finanzamt ist auch sehr kinderlieb, aber...

Sodann erklang das fröhliche Säuglingsgesanglied im Lautsprecher, das stets die Geburtsmeldungen der Soldatentinder ankündigt. „Seht paß gut auf, Fritz, vielleicht bist du heute auch dabei“, rief einer der Schachspieler mit gutmütigem Spott. Die Kameraden lachten, vertieften sich aber gleich wieder mit aufgeregten Köpfen in die Probleme des Spiels.

„Ihr habt ja beide 'n Brett vorm Kopf!“ rief Müller aus seiner Höhe herunter und hatte damit zweifellos recht, was das schwarz-weiß-farierte Schachbrett betraf. Er wählte sich auf die andere Seite, um beim Hören nicht mehr abgelenkt zu werden. Plötzlich warf er sich wieder herum, als sei ein Zeitänderer unter ihm losgegangen, so daß die Schachspieler aufstiegen und selbst dem Schachherd der Orgelton aussetzte.

„Habt ihr das eben gehört?“ rief Müller aufgeregt und war im Begriff, seinen hochgelegenen Ruheplatz mit einem fähigen Sprung zu verlassen.

„Ich habe überhaupt nicht zugehört. Wenn der Kurt mit seinen Köpfen umeinander führt, muß ich höflich aufpassen!“

„Eben bin ich mit aufgerufen — bei den Zwillingen: Schütze Fritz Müller — zwei Mädchen! Und das habt ihr Kieselsteine vor lauter Köpfen nicht gehört?“ Müller war mit einem Satz heruntergesprungen und lief sichtlich erregt in dem kleinen Raum hin und her.

„Na, schließlich brauchen wir es ja nicht mit anzuhören, wenn du Zwillinge kriegst!“ lachte Kurt Hartmann und streckte dem jungen zweifachen Vater die Hand hin: „Nichtsdestotrotz: meinen herzlichsten Glückwunsch, Fritz!“

„Ein Pärchen wäre mir lieber!“ meinte der andere Schachspieler, nachdem auch er dem Vater die Hand gedrückt hatte.

„Alter Riesmacher!“ schalt Hartmann, „Kriege überhaupt erst mal ein Kind, ehe du hier kluge Töne von wegen Pärchen losläßt!“

„Ich bin doch noch nicht verheiratet!“ wehrte Toni Mühsfeld den Vorwurf gekränkt ab. — „Traurig genug!“

Als zum Abschluß der Geburtsanzeigen im Lautsprecher wieder das Kindergesanglied erklang, stellte Müller den Apparat kurz einfallen ab. „Ihr habt doch nichts dagegen?“ fragte er leise und setzte sich zu den Kameraden an den Tisch.

„Kein, das nicht. Aber eigentlich solltest du dir das doch anhören, zum Angewöhnen, weißt du! Im Rundfunk schreit doch immerhin nur eines...“

Mühsfeld unterbrach den freundlichen Rat Hartmanns: „Wie sie das überhaupt machen, möchte ich wissen. Ist doch allerhand, daß das Kind immer genau im richtigen Augenblick losbrüllt“, meinte er nachdenklich. „Das ist alles nur Sache der Erziehung!“ belehrte Hartmann den Kameraden ernsthaft. „Müller wird seine beiden Mädchen bestimmt auch bald so weit haben, daß sie im Wehrkonzert mitwirken können.“

„Wenn ihr jetzt nicht eure Schandmäuler haltet, dann...“ Die beiden guten Kameraden erfuhren jedoch nicht, was dann geschehen sollte, denn im gleichen Augenblick erklang aus der Höhe eine verheißungsvolle Balthimme:

„Warum habt ihr denn eigentlich den Rundfunk abgestellt?“ Müller suchte nach einer passenden Antwort, da ihm aber jede zu milde erschien, schwie er lieber.

Abends machte Schütze Müller dem Oberfeldwebel Meldung. Der Gewaltige schmunzelte: „Kamun läßt man euch mal allein, schon macht ihr Dumtheiten! Wie ein glücklicher Vater von Zwillingen sehen Sie übrigens nicht aus“, setzte er nach einem prüfenden Blick hinzu.

„Zu Befehl, Herr Oberfeldwebel, ich muß nur immer an meine Frau denken...“

„Ja denn nicht alles gut gegangen?“ erkundigte sich der Besorgte. — „Ich weiß es nicht, habe noch keine direkte Nachricht. Der Sprecher im Rundfunk sagte zwar was von glücklicher Geburt.“

„Na also, dann hat es Ihre Frau auch bestimmt gut überstanden!“

„Das hoffe ich ja auch, Herr Oberfeldwebel, aber —“, Müller gab sich einen Ruck, „mir wird etwas angst, wenn ich daran denke, wie ich gleich zwei Kinder auf einmal durchbringen soll, bei meinem Verdienst...“

Der Oberfeldwebel ließ ihn nicht ansprechen. Er redete sich zu voller Größe empor und donnerte: „Schütze Müller! Die Heimat verzieht uns nicht hier draußen und wird sich auch Ihrer Frau und der Kinder annehmen. Auch später wird man ihnen bestimmt helfen!“ Als er sah, daß keine ermunternden Worte ihre Wirkung nicht verfehlten, fuhr er ruhiger fort: „Nebens, Sie haben noch keine Nachricht von Zuhause wegen des — hm — freudigen Ereignisses? Das ist doch eigentlich merkwürdig! Ich meine, Zwillinge sind doch ein Telegramm wert. Wenn da nur nicht eine Verwechslung vorliegt! Bei Ihrem wirklich nicht leeren Namen ist das doch durchaus möglich. Fragen Sie lieber mal beim Deutschlandsender an.“

Ein Hoffnungshimmer ging über Müllers Gesicht. „Ich werde gleich in Berlin und auch zu Hause anfragen.“

„Tun Sie das!“ pflichtete der Borgehete bei, „vor allem bitte ich mir aber ein freundliches Gesicht aus, wie es sich für einen jungen Vater gehört. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Oberfeldwebel!“

Nach drei Tagen qualvoller Ungewißheit erhielt der Schütze Müller ein Telegramm, das sogar seinen Eindruck auf den unerschütterlichen Oberfeldwebel nicht verfehlte: „Zwillinge angekommen — ein Junge — zwei Mädchen — Mutter und Kinder gesund — Glücke und Oma.“ Der Hauptmann gratulierte dem Vater vor der angetretenen Mannschaft und übergab ihm als Geschenk der Kompanie einen größeren Geldbetrag, der dem Grundstock für drei Spartkassenbücher bilden sollte. Besonders freute sich jedoch der Schütze Müller darüber, daß ihm sein Hauptmann die Patenschaft für den Jungen anbot.

„Na, was habe ich gesagt?“ meinte später der Oberfeldwebel, „die Hauptsache ist, daß Ihre Frau und die Kinderchen gesund sind. Für deren Zukunft aber wird gesorgt, darauf können Sie sich verlassen!“

Die Männer vom Sophienheim

Eine Geschichte von Ella Luise Rauch

Ein herrlicher Wald. Das Mädchen in bunter Wolljacke und roten Schuhen wandert langsam und sieht ihn kaum. Sie liegt in einem Busch, murmelt zuweilen vor sich hin, taucht mit den Fingern nebenher nach Baumwurzeln, um nicht zu kippen, und blickt sich, wenn sie von ungefähr weißrote Preiselbeeren im dunklen Laube schimmern sieht. Ein Eimerchen hängt ihr am Arm, noch nicht halb gefüllt.

Es ist schließlich kein Wunder, wenn einer bei solcher Tätigkeit vom Wege abirrt und plötzlich nicht mehr weiß, wo er sich befindet. Das Mädchen weiß es auch nicht. Sie blickt sich um. War da nicht ein Rascheln und Wispern? Der Wald steht ja fremd da, dunkel, geheimnisvoller. So starke moosige Stämme hat es sonst hier doch nicht gegeben. Ein Häher kreischt, und wieder ist da ein Wispern. Nun, irgendwo wird sie ja wieder auf einen Weg kommen. Sie will erneut ins Buch schauen, aber da gibt's Beeren. Sie hockt nieder.

Bei Erkältungen erprobt



ist folgendes Schneekur-Rezept: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1 bis 2 Teller Klosterrau-Melissengetränk und ein bis zwei getrocknete Eigelber Zucker mit etwa der doppelten Menge kochendem Wasser gut verrührt trinken und nachher schlafen. Zur Nachkur und zur Vermeidung von Rückfällen nehmen man noch einmal tags, und zwar 2-3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterrau-Melissengetränk in einer Tasse heißen Pfefferminz- oder Johannisbeersaft.

Wicht haben nach diesem Rezept Erkältungskrankheiten eriolareich bekämpft. So schreibt z. B. Herr Hermann Wahne (Wald nebenliegend), Angestellter, Duisburg-Weiderich, Brankhorststr. 84 am 22. 10. 39: „Schon seit Jahren gebrauche ich in meiner Familie mit gutem Erfolg Klosterrau-Melissengetränk. Vor allem hat er sich bei Erkältungskrankheiten vorzüglich bewährt. Erst jetzt hatte ich einen hartnäckigen Husten. Eine Flasche Klosterrau-Melissengetränk genügt, die Erkältung zu beseitigen und auch den Husten zu lösen.“

Weiter Frau Maria Eiden, Witwe, Stuthard, Augusten-Str. 37 am 16. 12. 39: „Gerne behalte ich Ihnen, daß ich mit Klosterrau-Melissengetränk sehr zufrieden bin. Seit vielen Jahren leide ich im Frühjahr und Herbst an Erkältungskrankheiten. Seitdem nehme ich das Klosterrau-Melissengetränk mit dem allerbesten Erfolge. Auch sonst habe ich mich sehr mit meinen 60 Jahren frisch und lebhaft, was früher nicht der Fall war.“

Rechnen auch Sie bei jeder Erkältung sofort den bekannten Klosterrau-Melissengetränk in der blauen Packung mit den roten Punkten: erhältlich in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu RM. 2,80 und 1,65 (Inhalt 100 und 50 ccm). Verschicken Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterrau-Melissengetränk wird Sie gewiß überzeugen.

Vergessen Sie nicht sich jetzt schon Ihren **Kalender für 1941** auszuwählen in der **Buchhandlung ZAISER**

NB! Beachten Sie unsere Sonderausstellung im Schaukasten!

„Licoton“ altbewährt gegen **Bettläsungen**

Preis RM. 2,90 Apotheke Nagold

Stottern

Wichtigste Ursache Stottern durch unzureichende Belüftung durch natürliche Weichteile erhalten. Stottern ist eine unheilbare Krankheit von dem. Jähren bis ins Alter, bei welcher die Zehen unregelmäßig organisch sind. Stottern ist eine unheilbare Krankheit von dem. Jähren bis ins Alter, bei welcher die Zehen unregelmäßig organisch sind.

Preis RM. 2,90 Apotheke Nagold

Hypothekenkaptal

Preis RM. 2,90 Apotheke Nagold

Das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten, es muß unterstützt werden durch gründliches Einweichen! Einweichen mit Genko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr. Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!

Reichseisenkarte BWAIV

Waschmittel für Feinwäsche

Wolle, Seide, Zellwolle, Kunstseide oder Mischgewebe, z. B. Strümpfe, feine Unterwäsche, Trikots, einfarbige oder bunte Gewebe und Kleider, waschbare Handtücher usw.

Auf solch einen Monatsabschnitt der Reichseisenkarte erhalten Sie entweder 1 Normalpaket Wasch-(Säulen-)Pulver oder 1 Doppelpaket Waschmittel für Feinwäsche. Sollten Doppelpakete bei Ihrem Kaufmann im Augenblick nicht vorrätig sein, so erhalten Sie 2 Normalpakete.

Waschmittel für Feinwäsche

» Es sorgt für lange Haltbarkeit «



„Dürfen wir Ihnen helfen?“ fragt gemächlich und selbstverständlich eine männliche Stimme. Sie schritt zusammen. Zwei Soldaten stehen nah hinter ihr. Wie sind sie herangekommen, ohne daß sie es wahrnahm? Eine Reihe anderer schlängelt sich im Säulenmarfch auch noch her. Waren sie es, die gewispert hatten?

„Wie sind Sie nur — wo kommen Sie denn her?“ kottelt sie und gewahrt schon, daß es Verwandete sein müssen.

„Wir liegen im Sophienheim“, sagt der erste Frager.

„Oh, so weit bin ich gelaufen! Sophienheim? Dort sind doch die Verwundeten mit —“

„Mit den Lungenkranken. Ja.“

Sie erhebt sich und blüht nun, die herangekommen sind und sie lachend und wohlgefällig betrachten, forschend an.

„Aber Sie werden wieder gesund?“ fragt sie rasch.

„Das versteht sich. Deshalb sind wir ja hier.“

„Das ist wahr. Aber was machen Sie? Kein Eimer! Kein Euch!“

„Wir füllen den Eimer. Sind Sie böse, wenn Sie's nicht brauchen?“

Sie schüttelt den Kopf, läßt den Eimer und blüht den schlanken Soldaten mit dem feinen Profil an, der ihr Buch genommen hat. Wie er gleich vertieft liest! Wie es ihn belebt! Er spricht bereits, er liest laut — welcher Klang — o der versteht's!

Aber auch seine Kameraden hören und lauschen, kommen und bilden einen Kreis um den Leser mit der schönen Stimme. Gelänge deutscher Dichter trägt er vor. Lebendige Gestalt erhebt. Wie die Strophen wehen und wärmen und hinaushallen in diesen Waldesdom — o so klangen sie niemals in den Sälen der Städte.

Und niemals waren auch solche Hörer da. Sie stehen so abgelenkt von sich selbst, sie stehen wie außerhalb der Zeit — sie, die ihr Leben schon hingeboten haben und noch einmal geistlich erheben, sie können wohl im tiefsten erlassen, was die Räuber der ewigen Dinge ihrem Volke rufen und deuten.

Das Mädchen schaut von Gesicht zu Gesicht und wird immer mehr ergriffen. Da endet der Vortragende und sagt mit schneller Bewegung zu ihr hin: „Sie sprachen vorher für sich selbst. Verstehen Sie auswendig? Was bitte?“

„Meinetwegen. Ich habe vorzutragen.“

Er blättert. Und schon wenden sich alle zu ihr, als sei es ausgemacht, daß sie das Gelesene jetzt sprechen müsse. „Bitte“, sagt der mit dem Buche, als er eine Hymne gefunden. Sie ist bezaubernd, weiß, sie wird es niemals können wie er, aber sein bittender Blick, die Aufnahmebereitschaft der anderen zwingen sie. So spricht sie einige Zeile, die Mitgefühl für die Verwundeten des Krieges bezeugen.

Dann schweigt sie. Ihre Augen sind verschleiert. Sie will sich verbergen, aber alle blicken sie ja an. „Euch hat's doch hart getroffen!“ sagt sie, bedrängt von Kummer.

Aber ist sie nicht in einem Kreis von Soldaten, Helfern in allen Rängen? „Na, wir sind doch wieder oben!“ — „Schmerz muß jeder mal leiden.“ So reden sie beruhigend auf das beweinte Mädchen ein, zeigen ihr ablenkend den Eimer, der wirklich voll von Beeren ist, einer hellet ihr auch ein Zweiglein an die Nase. Ein anderer löst den Kameraden mit dem Buche an. Der versteht, läßt den Blick vom Mädchen und wendet ihn zum Buch. Ein neuer Gesang klingt auf. Darauf ergibt sich ein allgemeines Gespräch, ernsthaft, herzlich; als dann das Mädchen sich verabschieden will, wird rasch ein Kreis um sie gezogen.

„Wir können nicht verlangen, daß Sie jedem von uns einen Ruh schenken, obwohl wir das wohl so möchten“, sagt einer mit schalkhaftem Gesicht, als sei er der beauftragte Sprecher. „Aber einen von uns müssen Sie zum Abschied doch küssen. Sie haben die Wahl. Bitte, machen Sie uns noch diese Freude.“

Das rotwangige Mädchen schaut lachend in die vielen glänzenden Augen. Sie schüttelt den Kopf. „Sie sind mir alle gleich wert“, redet sie sich aus. „Keinen möcht' ich küssen, keinen vorziehen. Untere Unterhaltung war schön, ich werde sie nie vergessen. Ich grüße Sie alle —“ Sie hebt die Hand und will heraus. Da wird ihr absichtsvoll der Leser mit der schönen Stimme und den Dichteraugen in den Weg geschoben. Er reicht ihr beide Hände.

„Geben Sie ihm den Ruh!“ ruft vielstimmig der Chor.

Sie blüht in zwei bittende Augen, kreist ärtlich schnell mit den Lippen seine Wangen und entläßt, den vollen Eimer am Hengel.

Und denkt und wundert sich. Wie sie nur gewußt haben, daß ihr grad ihm den Ruh so gern geben wollte! Was für Männer! Kampfbart — bis zur Vernichtung — und verstehen sich auf die Dichter, verstehen auch so ein Mädchen in roten Schuhen — oh, diese glückliche Stundel!

Ein Kapitel vom richtigen Brot

Je mehr wir von ernährungswissenschaftlichen Dingen, von Vitaminen, Mineralstoffen, Nährstoffausgleich und dergleichen hören, desto geringer erscheint uns oft die Möglichkeit, all das, was vielleicht nötig wäre wirklich noch zu lernen. Auf die große Frage, die uns unser Gewissen gelegentlich stellt, ob denn nun wohl all das vollkommen, gesund und richtig sei, was wir unseren Lieben als Nahrung bieten, darauf bleiben wir meistens die Antwort schuldig. Wir hören es oft und eindringlich, daß Obst und Gemüse wichtig seien und daß wir beides möglichst oft roh auf den Tisch bringen sollten. Wir kochen die Kartoffeln in Schale, um die Nährwerte zu schonen, wir haben uns auch das Abgießen des Gemülewassers abgewöhnt, nachdem wir wußten, daß damit lebenswichtige Stoffe vernichtet werden. Tun wir damit aber auch alles, was nötig ist?

Das alles ist wichtig und gut! Aber es ist nicht vollkommen, solange unser täglich Brot unvollkommen bleibt. Denn das Brot ist nun einmal der tragende Pfeiler unserer Ernährung. Wenn wir Brot essen, das seinen vollen Wert hat, so sind andere Unvollkommenheiten in der Ernährung nicht mehr so schwerwiegend. Ist nicht jedes Brot, das uns schmeckt, nahrhaft und gesund? Nein, das ist leider nicht so! Denn es kommt nicht nur auf die augenblickliche Belümmlichkeit an, wichtiger ist die Versorgung des Menschen mit allen Stoffen, die er zur Gesunderhaltung braucht. Das Korn ist von Natur aus ein geradezu ideales Nahrungsmittel. Es enthält die zum Aufbau wie zur Sättigung nötige Stärke (Kohlenhydrate), es enthält Eiweiß, es enthält Fett; es enthält wichtige Mineralstoffe und einen Großteil der lebenswichtigen Vitamine. Außerdem hat das Korn reichlich Zellulose, die der menschliche Körper für eine geregelte Darmtätigkeit dringend braucht. Aber — das aus Korn gebackene Brot ist meist weit abgerückt von dieser natürlichen Vollkommenheit. Ein großer Teil der gesundheitslich so wichtigen Stoffe — Vitamine, Mineralsalze, Fett, Eiweiß und Zellulose — sind im Keim und in den Randschichten des Korns enthalten. Und diese wertvollen Bestandteile werden entfernt, ehe das gemahlene Korn für die menschliche Ernährung würdig befunden wird. Wer also ausschließlich Weiß- und Feinbrot isst, leidet Mangel an lebenswichtigen Stoffen!

Sage niemand, er sei gesund, er habe schon immer nur derartiges „Feinbrot“ gegessen, auch seine Eltern... Bei den Großeltern schon kört es auf; denn vor 80 Jahren noch waren neun Zehntel des täglichen Brotes und der Getreidesspreisen aus voll vermahlenen Korn hergestellt. Und wer wollte behaupten, wir seien seitdem gesünder geworden? Nur Vollkornbrot ist ein wirklich vollwertiges, gesundes Nahrungsmittel! Viele Menschen haben bereits seit Jahren ihre Egehewohnheiten nach dieser Erkenntnis eingerichtet. Sie sind gesünder und Leistungsfähiger geworden. Ihre Kinder behalten bessere Zähne, und das Uebel der Verstopfung verschwindet.

Kein Brot darf sich „Vollkornbrot“ nennen, das nicht die Gütemarke mit der Gesundheitsurkunde hat. Ist Vollkornbrot nicht reiner? Nein, das ist es nicht! Es sättigt und ernährt besser als das Brot aus unvollständigem Korn.

Die unerwartete Antwort

Soldatische Anekdoten

RSK Generalfeldmarschall Graf Haeseler besand sich schon lange im Ruhestand, als eines Tages ein junger Reiteroffizier mit dem alten Kriegshelden, der es liebte, in abgeschabter Zägerschappe über die Felder seines Gutes Harnesop zu schreiten, ausahmentraf. Der Leutnant, dem der Sattelgurt gerutscht war, konnte den Marschall nicht, so hielt er den Älteren für einen seine Felder inspizierenden Landwirt, dem er nicht gerade allzu höflich zurief: „He, kommen Sie mal her, Gaul halten!“

Der Alte kam heran und brummete mißbilligend: „Der Rappe brüht!“

Kergerlich wandte der Leutnant sich um: „Sind nicht gefragt! Wohl bei der Kavallerie gedient?“

„Jawohl, Herr Leutnant! Wo sonst?“

„Befördert worden?“

„Jawohl, Herr Leutnant.“

„Donnerwetter! Unteroffizier?“

„Höher!“

„Feldwebel?“

„Noch höher, Schmuntzette der alte Landwirt beglücklich, Generalfeldmarschall!“

General von Bredow, der es liebte, unvermutet bei seinen Truppen aufzutreten und zu inspizieren, ließ eines Tages in einer Batteriestellung auf einen mit Signallaternen ausgerüsteten Wachtposten. Was sind Sie denn, mein Sohn? fragte er.

Beobachtungsposten, Herr General.

Gegen was wollen Sie denn beobachten?

Gegen Flieger und Vorgesetzte, lautete die in strammer Haltung gegebene Antwort.

General von Bredow, der es liebte, unvermutet bei seinen Truppen aufzutreten und zu inspizieren, ließ eines Tages in einer Batteriestellung auf einen mit Signallaternen ausgerüsteten Wachtposten. Was sind Sie denn, mein Sohn? fragte er.

Beobachtungsposten, Herr General.

Gegen was wollen Sie denn beobachten?

Gegen Flieger und Vorgesetzte, lautete die in strammer Haltung gegebene Antwort.

Amtliche Bekanntmachung Musterung des Geburtsjahrgangs 1922.

Die Musterung des Geburtsjahrgangs 1922 findet in der Zeit vom 25. November bis 4. Dezember 1940 statt.

I. Gestellungspflicht.

Jur Musterung haben sich zu stellen: alle Dienstpflichtigen des Geburtsjahrgangs 1922 ausgenommen die Freiwilligen, die im Besitz eines Annahmescheins sind, zurzeit bei der Wehrmacht, H-Verfügungstruppe aktiv dienen, oder sich im Reichsarbeitsdienst befinden.

II. Ort und Zeit der Musterung

Die Musterung im Kreis Calw findet wie folgt statt: in Altensteig (Rathaus) *

- am Donnerstag, den 28. November 1940 um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Altensteig, Bernsdorf, Beuren, Egenhausen, Ueberberg, Wart, Wenden, um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Althalden, Eitmannsweiler, Simmersfeld, Zwerenberg, Hornberg, Martinsmoos, Walldorf, Gaugewald, Ebhausen, Spielberg;
- in Nagold (Noten Schulhaus, Burgstraße), am Freitag, den 29. November 1940 um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Nagold, Emmingen; um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Hatterbach, Sulz, Brondorf, Ebershardt, Gillingen, Oberschwandorf;
- am Samstag, den 30. November 1940 um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Wildberg, Mindersbach, Unterschwandorf, Rotfelden, Eßringen, Weibingen, Rohrdorf, Schönbrunn;

Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich eine Viertelstunde vor der festgesetzten Musterungszeit zu stellen. Wer durch Krankheit an der Gestellung verhindert ist, hat darüber ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Böllig Untaugliche (Geisteskranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines amtärztlichen Zeugnisses von der Gestellungspflicht befreit werden. Anträge sind sofort unter Befügung des ärztlichen Zeugnisses bei mir einzureichen. Die Dienstpflichtigen haben sauber gewaschen (gebadet), mit geschnittenem Haar und mit sauberer Wäsche zu erscheinen. Sport- oder Badehose ist mitzubringen.

Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Entschädigung für etwaige Fahrtauslagen bei An- und Abfahrt zu dem Musterungsortal oder für Lohnausfall oder dergleichen wird nicht gewährt.

III. Mitzubringende Urkunden und Nachweise

- a) Geburtschein,
- b) Nachweise über Abstammung, soweit sie im Besitz des Dienstpflichtigen oder dessen Angehörigen sind (Ahnenpaß),
- c) Schulzeugnisse und Nachweise über die Berufsausbildung, (Zehrlings- und Gesellenprüfung), sowie etwaige Lehrverträge.

Rätsel-Gale

Zoologisches
Ein Vögelein in Busch und Feld,
Dem noch ein Kopf hinzugesellt,
Verwandelt sich in ein Insekt,
Dem Süßigkeit besonders schmeckt.

Was und wieviel?
An deinem Körper haßt du Wort;
Nimmst du ein Zeichen davon fort,
Erfährst du, drollig, aber wahr,
Gefragten Wortes Zahl — aufs Haar.

Homonym
Ein Nebenfluß in deutschem Land,
Zeigt sich mitunter an der Hand,
Wenn wir beim Promenieren
Das Händchen bei uns führen.

Schmachhaft geworden
Berrat, Verschwörung nennt dir mein Wort,
Zum Nachteil schmect's, nimmst du ein Zeichen fort.

Frommer Genuss
In süßer Frucht wirst du Erbauung finden,
Nißt du den Kern aus ihrer Mitte schwinden.

Stadt in Franken
Die Stadt im schönen Frankenlande
Kommt einfach auch dadurch zustande:
Du stellst ans Säugelvieh zum Schluß
die seichte Stelle aus dem Fluße!

Satt!
Niß „I“ in eine deutsche Stadt,
Schon hält der Wagen, steht das Rad.

Vermeint
Verteil den Rest in Eier hinein,
Das wird dann ein Verzeichnis sein.

Ein Wunder
Die Eiche schüttelte ich um
Und seht' sie ins Terrarium.

Auflösung der Rätsel
Entwicklung: Grabenbrand, Brandenburg.
Sportlich: Sieger, Greife.
Geförder Genuss: Edem, Made.
Erholung: Kurgast, Gas.
Rätsel: Fiel, Reje.

- d) Arbeitsbuch, dieses hat der Unternehmer dem Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhändigen,
 - e) Ausweise über Zugehörigkeit zur H3, (Marine-H3, Fliegereinheiten der H3), zur SA, (Marine-SA), zur H, zum NSKK, zum NSKK, zum NS-Kreitkorps, zum Deutschen Seglerverband, zum NSFK (Nationalsozialistischen Fliegertorps und über die Ausbildung in diesem), zum RW (Reichsluftschutzbund), zum FVGR (Freiwilliger Wehrtfunk — Gruppe Marine —), zum DAVS (Deutscher Amateurfende- und Empfangsdienst), zur TK (Technische Nothilfe), zur Freiwilligen Sanitätskolonne (Notes Kreuz), zur Feuerwehr,
 - f) Nachweis über den Besitz des Reichspostabzeichens oder des SA-Sportabzeichens,
 - g) Freischwimmerzeugnis, Rettungschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Zehrschein der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG),
 - h) Nachweis über fliegerische Betätigung, für Angehörige des fliegerischen Zivilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsgesellschaften und der Reichsluftverkehrspolizei, die Beschleunigung des Dienststellenleiters über fliegerische fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit,
 - i) Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote),
 - k) Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK — Amt für Schulen —, den Reitererschein des Reichsinpektors für Reit- und Fahrausbildung,
 - l) Nachweis über die Ausbildung beim Notes Kreuz, den Nachweis über die Ausbildung im Sanitätsdienst bei der SA, (Sanitätschein der SA.) oder der H3,
 - m) Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstaß, Dienstzeitausweis, Pflichtenheft der Studentenschaft),
 - n) Nachweise über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder H-Verfügungstruppe.
- Dienstpflichtige mit Befehlern haben das Brillenrezept mitzubringen und dem Hilfsarzt unaufgefordert vorzulegen.

IV. Strafbestimmungen
Während der Musterung unterliegen die Dienstpflichtigen der Disziplinarstrafgewalt des Wehrbezirkskommandeurs bzw. dessen Stellvertreter.
Dienstpflichtige, die ihrer Gestellungspflicht nicht oder nicht zur festgesetzten Uhrzeit nachkommen oder den sonstigen Vorschriften über die Musterung zuwiderhandeln, werden, soweit nicht nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe derwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM, oder mit Haft bestraft. Auch werden sie mit polizeilichen Zwangsmahnahmen zur sofortigen Gestellung angehalten werden.
Calw, den 11. November 1940.
Der Landrat: Dr. Haegeler.

